

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Sprechstunde: Täglich (m.)
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage
von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Voreinzahlung der billigt fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postsparkassen-Konto 30.690.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Nathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahresjährig . . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahresjährig . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.
Eingekaufte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 59.

Cilli, Samstag, 23. Juli 1910.

35. Jahrgang.

Die Erziehung der Bevölkerung für den Fremdenverkehr.

Nach dem Vortrage von Dr. Rudolf Schindler,
Ministerialrat im k. k. Ministerium für öffentliche
Arbeiten.

Die Erziehung der Bevölkerung für den Fremdenverkehr hat nach zwei Richtungen einzugreifen, in der Aufklärung über die allgemeinen Verhältnisse und in der Erfüllung qualifizierter Dienstleistungen von seiten der mit den Fremden in unmittelbarem Verkehr tretenden Interessenten, wie Hoteliers, Gastwirte, Verkehrsanstalten, Geschäftsleute usw. In ersterer Hinsicht muß die Gesamtheit dazu beitragen, den Fremden unser Land und den Aufenthalt in demselben so angenehm zu gestalten, daß er sich bei uns wohlfühlt wie in seiner Heimat und daß in ihm der Wunsch rege wird, wieder zu kommen und andere zum Besuche des Landes durch Empfehlung anzuregen. Minder schöne Länder gewinnen an Anziehungskraft, wenn ihre Bevölkerung sich die Sympathien ihrer fremden Gäste zu erringen wissen und selbst das schönste Land wird unsympathisch, wenn seine Bewohner den Aufenthalt in demselben nicht durch hingebende Fürsorge für dessen Gäste diesen angenehm zu gestalten wissen. Unser Österreich und alle seine Völker stehen glücklicherweise in dem wohlverdienten Rufe wahrer Gastfreundschaft und dieser wertvolle Faktor bildet einen gewaltigen Hebel in der Entwicklung Österreichs zu einem Reiseland im besten Sinne des Wortes. Es ist jedoch um so notwendiger darauf zu achten, daß dieses wertvolle Renommee nicht durch einzelne Elemente geschädigt wird, die darauf ausgehen, jeden Fremden als Objekt für ihre Bereicherung zu betrachten und hier hat die Erziehung der Bevölkerung für den Fremdenverkehr einzusetzen.

(Nachdruck verboten.)

Die Hunde Shackletons.

Obwohl unsere Hunde auf einen sibirischen Stamm zurückgehen, waren sie doch Kinder des milden Klimas Neuseelands; sie waren Nachzucht von Hunden, die viele Generationen früher von heimkehrenden Expeditionen mitgebracht wurden. In ihrer kleinen Bauart war die Einkreuzung einer minderwertigen Rasse zu erkennen. Dennoch war an ihnen an physischer Entartung nichts zu merken. Sie konnten gleich ihren Stammvätern dem strengsten Klima standhalten und verrichteten auf den kurzen Reisen, für die sie benutzt wurden, vorzügliche Arbeit.

Sie gaben sich in der Kälte unzügelhafter Lustigkeit hin und fanden an nichts so großes Vergnügen wie an einem Herumbalgen im Schnee; sie weigerten sich, in die für sie gebauten Zwinger zu gehen, wälzten sich lieber im Schnee umher oder legten sich auf irgend eine dunkelgefärbte Unterlage, wie Kohlenfäcke. Bestimmte Charakterzüge der wilden arktischen Spezies waren in ihnen deutlich zu erkennen, ja selbst Spuren ihrer Abstammung vom Wolf. Gwen besaß eine ausgesprochene Wolfsnatur und Jägellofigkeit und hat dies als Erbe auch ihrem Sohne Terror mit auf die Welt gegeben. So wurde einmal versucht, Gwen den Maulkorb anzulegen, als sie von einem Jagdausflug im Pinguinengeniste zurückkehrte, doch sie wurde bei ihren Versuchen, den Maulkorb loszuwerden, fast wahnsinnig, sprang und wälzte sich mit einer solchen Schnelligkeit umher, daß wir ihr mit den Augen

Die Tätigkeit der Regierung auf diesem Gebiete muß von der Gesamtheit unterstützt werden, denn sie kommt in ihren Ergebnissen der gesamten Bevölkerung zugute, vom Industriellen bis zum Arbeiter, vom Großkaufmann bis zum kleinsten Gewerbetreibenden, also für jeden — vielleicht mit Ausnahme der Beamenschaft, die auf ihre festen Bezüge angewiesen, von der Flutwelle des Fremdenverkehrs allein nicht berührt wird. Ein deutliches und überzeugendes Beispiel, wie weit der Fremdenverkehr in den Organismus der Gesamtheit eingreift, bot eine jüngst im Budgetausschusse des Abgeordnetenhauses ausgesprochene Bemerkung über die traurige Lage der Glasarbeiter in Nordböhmen, von der ein Redner behauptete, daß sie in allen Ländern eine gleich triste sei. Durch den Hinweis auf die Glasarbeiter in Venedig, wo ausschließlich der Fremdenverkehr eine ganz erheblich bessere Lage der Arbeiterschaft in diesem Industriezweige erzielt, konnte der Wert des Fremdenverkehrs für die Arbeiterschaft in überzeugendster Weise konstatiert werden.

Es ist also keinem Zweifel unterworfen, daß alle Kreise der Bevölkerung an dem Aufblühen des Fremdenverkehrs interessiert sind und darum erwächst auch für alle die Pflicht, durch liebevolle Aufmerksamkeit für die berechtigten Wünsche der Fremden, durch Höflichkeit und Liebenswürdigkeit diese an das Land zu fesseln und jeder muß in seinem Wirkungskreise mithelfen, daß Unhöflichkeit, Verpötlung und Verlächen fremder Personen verschwinden. Schon in der Schule hat diese Aufklärung und Belehrung in diesem Sinne einzusetzen und den empfänglichen Kinderseelen muß die Empfindung für diese Pflicht der Allgemeinheit schon zu einer Zeit eingepflanzt werden, wo sie dauernd für das ganze Leben sich festsetzt. Diese Erziehungsarbeit muß schon in der Volksschule beginnen, in den Bürger- und Mittelschulen, den gewerblichen und Fachschulen fortgesetzt werden und ganz besonders in jene Kreise dringen, welche mit dem Fremden durch ihren Beruf in direkten Kontakt kommen. Diese durchgreifende

faum folgen konnten; es blieb uns also nichts weiter übrig, als den Maulkorb wieder abzunehmen.

Der Kampf um die Führerrolle war nicht so blutiger Natur wie sonst unter solchen Hunden. Des alten Scamps Autorität wurde niemals ernstlich angefochten, obwohl Trip und Wolf gelegentlich um diese stritten. Scamp war nicht der schwerste und stärkste Hund, doch besiegte er alle mit seiner ungestümen Natur. Die Hündinnen waren sehr eifersüchtig und fähig, ihnen nicht gehörige Würfe anzufressen. Andererseits aber waren sie gute Mütter. Ein Wurf fiel an Bord der „Kimrod“ auf ihrer Fahrt nach Süden. Nach unserer Landung wurde einer der Junghunde durch den Einsturz eines Gebäudes während eines Schneesturmes getötet und der tote Körper weit hinaus auf die Bergseite geworfen. Doch Poffum, die Mutter, fand ihn und legte sich einen ganzen Tag neben dem toten Sprößling nieder. Obwohl es tags bisfig und streitsüchtig untereinander, hingen die Hunde sehr an uns. Sie ertrugen die derbste Züchtigung für Unarten, waren jedoch unsere alten Freunde, wenn die Lektion vorüber war.

Die in der Antarktis geborenen Hunde waren selbstvertrauende kleine Dinger. Nur wenige Wochen alt kamen sie schon aus dem Zwinger heraus, liefen in den Schnee und bellten in lustiger Verachtung jedes Störenfriedes. Eine lange Zeit erhielten sie ihr Trinkwasser in Gestalt von Schnee; als der Sommer kam und wir ihnen Wasser verabreichen konnten, wußten sie anfänglich nicht, wie mit diesem umzugehen war. Sie lernten es aber bald schätzen und als die wertvollste aller Gaben betrachten,

Arbeit aller wird im Leben die besten Früchte tragen, die staatliche Fürsorge für den Fremdenverkehr wird dadurch auf guten Boden fallen und für die Gesamtheit die besten Früchte tragen. Der Gedanke muß in jedem erweckt und lebendig erhalten werden, daß der Fremde kein Ausbeutungsobjekt ist, sondern beanspruchen darf und muß, seine Eigenart respektiert zu sehen. Das Benehmen der Bevölkerung muß ihn sympathisch berühren, doch darf diese hierin wieder nicht zu weit gehen, denn die Bewahrung ihrer Art und ihres Wesens bildet einen wertvollen Reiz für den Fremden, der seine Kenntnis von Land und Leuten eben an ihrer Eigenart, an ihren Sitten und Gebräuchen zu erweitern sucht. Der Fremdenverkehr darf daher auch nicht zerstörend auf diese einwirken, denn dann wäre er nicht wert, vom Staate gefördert zu werden.

Diese Grundgedanken müssen in das Bewußtsein der Bevölkerung übergehen und auf jedem Wege in dieser verbreitet werden. In Versammlungen muß der gute Same ausgestreut werden und auch der Presse fällt eine wichtige Mission zu, die Aufklärung und Belehrung in diesem Sinne zu verbreiten. Und noch ein Organ hat hier an dieser bedeutenden Aufgabe mitzuwirken, ein Organ, das in den Kreisen der Landesverbände wiederholt begehrt wurde und das geschaffen werden soll: die Fremdenverkehrs-Instruktoren. An verschiedenen Stellen — zuletzt in einem ausgezeichneten Referat des Handelskammersekretärs Dr. Chudaczek im Landesverband für Fremdenverkehr in Deutschböhmen — wurde der Regierung nahegelegt, Fremdenverkehrs-Inpektoren aufzustellen, denen die Aufgabe zufiele, bestimmte Gebiete in bezug auf Fremdenverkehrseinrichtungen, Hotelanlagen zu kontrollieren, Uebelstände der Behebung zuzuführen usw. Der Grundgedanke dieser Institution ist richtig, aber die Ausführung desselben schlägt einen unrichtigen Weg ein: es sollen dies keine Inpektoren, keine Amtspersonen mit gewissermaßen polizeilicher Amtsgewalt sein, sondern Inpektoren sein, die nicht amtlich bestellt

denn Futter war überreichlich vorhanden. Im Spätsommer, als der Schnee fast geschmolzen war, und der See an der Hütte wieder zufror, herrschte eine Art Wassernot. Wir hatten keine Zeit das Eis aufzubrechen und ihnen mehr als einmal im Tag Wasser zu verabreichen. Sie wurden dann in der Sonne ziemlich durstig, und einige von ihnen legten erstaunliche Intelligenz bei ihren Bitten und der eigenen Beschaffung von Wasser an den Tag. Eines Tages hörte ich, als ich die Hütte verließ, Roland wütend bellen. Er war eine ziemliche Entfernung vom Hause angefeilt und ich kümmerte mich eine Zeitlang nicht um das Gebell. Als ich aber schließlich aufmerksam wurde und nach ihm schaute, hob Roland mit der Schnauze den Wassernapf hoch und schwenkte ihn wild in der Luft umher.

Ein alter Hund, Wolf, war derart vom Werte des Wassers überzeugt, daß, wenn er seine Schüssel voll erhielt, er sie nicht sofort leerte, sondern sich etwas für späteren Bedarf aufhob. Ja, er versuchte sogar das Wasser einzugraben, wie dies Hunde gewöhnlich mit ihrem Futter tun. Er hob die Schüssel vorsichtig mit der Schnauze hoch, legte sie in ein Loch und scharrte Sand darüber. Natürlich verlor er sein Wasser; der Versuch verdiente eigentlich einen besseren Erfolg.

Auch bei ihren Hegen gingen sie sehr intelligent vor. Sie erlaubten sich mehr Freiheiten mit der hilflosen Webdel-Robbe, als mit dem behendenden und mehr zum Parieren aufgelegten Krabbenfresser, und vom Seeleoparden wußten sie ganz genau, daß man diesen am besten ungeschoren läßt. Sie

werden, sondern aus dem Kreise der Interessenten heraus zu wählen und von diesen als autoritäre und fachverständige Fachmänner zu betrachten wären. Diese richtig zu wählen und in ihren Wirkungskreis einzuführen, wäre eine Aufgabe der einzelnen Landesverbände, und der Erfolg und Wert dieser Institution steht wohl außer Frage.

Ich komme nun zum zweiten Teile meines Themas, zu der Erziehung der Bevölkerung für die qualifizierten Dienste im Fremdenverkehr. Hier hat das Ministerium für öffentliche Arbeiten bereits wirksam und mit sichtbarem Erfolge vorgearbeitet, indem es in verschiedenen Gebieten Kurse für Gastwirtschafts-, Hotel- und Küchenbetrieb einführt, die zum Teil sehr lebhaften Zuspruch fanden. Besonders die Küchenkurse hatten sich einer lebhaften Frequenz zu erfreuen und dürften wertvolle Verbesserungen im Gastgewerbebetriebe erzielen. Besondere Aufmerksamkeit soll den Kursen für Hoteleinrichtung und Betrieb weiterhin gewidmet werden, von denen eine erhebliche Erhöhung des Niveaus desselben zu erhoffen ist. Die Kurse werden durch bewährte Instruktoren fortgesetzt und der Wandernunterricht wird alle Gebiete Oesterreichs umfassen.

Eine wertvolle Einrichtung im Sinne unserer Bestrebungen hat vor kurzem die Verwaltung des Oesterreichischen Lloyd geschaffen, Instruktionsturse für ihre Schiffsoffiziere, Beamten und Schiffspersonal, in welchen diese in alle notwendigen Kenntnisse für die praktische Fremdenverkehrsförderung eingeführt werden. Diese Kurse umfassen die praktische Propaganda für die österreichischen Reiseführer, Auskunftserteilung über Verkehrsverhältnisse, Zollwesen usw. welche die Lloydbeamten erfolgreich bei den Passagieren ihrer Verkehrslinien verwerten können. Diese Einrichtung darf als mustergiltig bezeichnet werden und es wäre wünschenswert, wenn andere große Verkehrsanstalten dem Beispiele des Oesterreichischen Lloyd folgen würden.

Ein weiteres Gebiet der Tätigkeit finden wir in der vorbereiteten Einführung von Kursen für Wintersportführer und Führer für Wintertouren, die bei der erfreulichen Entwicklung des Wintersports und des winterlichen Touristenverkehrs einen bedeutenden Aufschwung dieses Gebietes des Fremdenverkehrs verbürgen.

Damit wären die Maßnahmen erschöpft, welche mithelfen sollen, die Bevölkerung für den Fremdenverkehr zu erziehen, womit der so notwendige Aufschwung auf allen Gebieten der Volkswirtschaft nach besten Kräften gefördert werden soll. Es sollen im Sinne dieser Bestrebungen alle Einrichtungen und Betriebe für Fremdenverkehr verbessert werden, um so eine gesunde Entwicklung desselben zu sichern. Eine künstliche Forcierung desselben wäre von Uebel, denn nur Hand in Hand mit der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung Oesterreichs können wir einen erheblichen und für die gesamte Bevölkerung segens-

reichen Fremdenverkehr erzielen. Daran mitzuarbeiten ist Pflicht aller, die in der Entwicklung des Fremdenverkehrs einen wertvollen Teil unseres staatlichen Gedeihens erblicken und in diesem Sinne für das Wohl der Gesamtheit zu wirken berufen sind.

Südslawische Bestrebungen.

Der ungarische Ministerpräsident wird in den nächsten Tagen nach Jischl reisen, um dem Kaiser über den Rücktritt des Banus von Kroatien Bericht zu erstatten. Der Kaiser wird die Demission des Banus voraussichtlich nicht annehmen, und es steht außer Zweifel, daß der kroatische Landtag aufgelöst werden wird, sobald die kroatisch-serbische Koalition auf ihren Forderungen beharrt. Wie es scheint, wollen es beide Teile auf eine Kraftprobe ankommen lassen, indem die Koalition einer Parlamentarisierung der kroatischen Landesregierung zustrebt, der Banus aber sich dem widersetzt. Die gleichen parlamentarischen Bestrebungen machen sich übrigens auch bereits im bosnischen Landtage geltend, und zwar in Formen, die auf den Stand der südslawischen Frage ein sehr interessantes Licht werfen. In dem Augenblicke, wo die bosnische Regierung den Gesetzentwurf betreffend die freiwillige Kmetenablösung im Landtage eingebracht hat, haben sich die serbische und die kroatische Nationalpartei zu einer Koalition zusammengeschlossen, die die Kroaten und Serben des Landes als einen einheitlichen nationalen Faktor erklärt und die obligatorische Kmetenablösung fordert, die angesichts der bestehenden Besitzverhältnisse die Expropriation des mohamedanischen Elements bedeuten würde. Wichtiger ist jedoch die Stellung der neuen Koalition in Bosnien zur südslawischen Frage. Während die katholisch-kroatische Partei in der letzten Landtagsitzung in einer offiziellen Erklärung die Vereinigung Bosniens mit Kroatien, Slawonien, Dalmatien, Istrien und Fiume forderte, protestierte die Koalition aufs heftigste dagegen. Der Unterschied in den Auffassungen der beiden Gruppen besteht darin, daß die katholisch-kroatische Partei in Agram das Zentrum der südslawischen Organisation erblickt und damit in ihr von vorneherein den Kroaten das Übergewicht verschaffen will, während die bosnisch-serbisch-kroatische Koalition das Südslawentum von Serajewo aus politisch organisieren will, und zwar unter serbischer Führung. In beiden Anschauungen liegen die Keime einer selbstständigen Staatenbildung. Während aber nach der Auffassung der katholisch-kroatischen Partei diese Neubildung sich hauptsächlich gegen das Zentrum der Monarchie (Küstenland, Krain, Steiermark) entwickeln soll, schimmert durch das Programm der

brach aber ab, und alle Hunde wurden für verloren gehalten. Doch wenige Tage später kehrten sie alle zurück, augenscheinlich nach einer Reihe böser Erlebnisse, denn ihre Gesichter waren mit Blut und Seesalz bedeckt. Durch diese Rettung nur noch mutiger gemacht, begab sich Daisy wieder zur Jagd auf das Packeis und nahm diesmal Roland mit. Abermals trieben die Schollen ab. Roland kehrte zurück, doch Daisy sahen wir niemals wieder.

Wenn wir die Hunde mit uns auf das Geniste nahmen, gaben sie sich ein höchst tugendhaftes Aussehen und betrachteten die Pinguine mit einer Gleichgültigkeit, als ob sie keine Ahnung hätten, wofür die Vögel gut sind. Wurden sie beim Schikanieren der Pinguine ertappt, so rannte Scamp sofort nach Hause in seinen Zwinger und saß dort in einer Stellung, die angeben sollte, daß er überhaupt nicht draußen gewesen war; seine unschuldige Miene stand in einem seltsamen Kontraste zu der Tatsache, daß sein ganzer Körper mit Blut bespritzt war.

Anmerkung der Redaktion: Der vorstehende Artikel ist dem 3. Bande des berühmten Reisewerkes Schackletons, das unter dem Titel: „21 Meilen vom Südpol“ eben im Verlag von Wilhelm Süsserott, Berlin W 30, erschienen ist, entnommen worden. Er enthält die wissenschaftlichen Ergebnisse der todesmutigen Expedition in durchaus populärer Form und wird als geschlossenes Ganzes auch einzeln abgegeben. Das schön illustrierte Werk liegt in allen Buchhandlungen zur Ansicht aus.

serbisch-kroatischen Koalition sehr deutlich der Gedanke an eine staatsrechtliche Zusammenfassung des gesamten Serbentums.

Politische Rundschau. Inland.

Borromäusenzyklika und kein Ende.

In Nordböhmen ist massenhaft eine Ansichtskarte verbreitet, die eine bildliche Darstellung des Abwehrkampfes des deutschen Volkes gegen die Borromäusenzyklika enthält. Von der Staatsanwaltschaft ist die Karte wegen Beleidigung des Papstes konfisziert worden. — Zahlreiche Stadtvertretungen in Nordböhmen beschloßen als Antwort auf die Enzyklika, den kirchlichen Feiern künftig fern zu bleiben.

Rückwirkende Kraft der Pensionserhöhungsgesetze.

Die, wie gestern gemeldet, amtlich verlautbarten Gesetze, betreffend die Erhöhung der Ruhegehälter der Staatsbeamten und Staatslehrpersonen, der in die Kategorie der Dienerschaft gehörigen Zivilstaatsbediensteten, sowie der Gendarmeriemannschaften, ferner der Witwen nach Staatsbeamten u. s. w. treten mit 1. Jänner 1910 in Wirksamkeit, haben also rückwirkende Kraft.

Die slawische Einigkeit.

„Ruškoje Slowo“ in Moskau meldet: Der Krakauer Bürgermeister Dr. Leo wurde davon benachrichtigt, daß die „Neue slawische Gesellschaft der Kultur“ eine Adresse für die Krakauer Grunewaldfeier vorbereitete. Dr. Leo habe jedoch erklärt, er werde nicht erlauben, daß bei der Feier eine Adresse aus Rußland verlesen werde. Auf den Einwand, daß infolgedessen die Entsendung einer Abordnung der hiesigen Gesellschaft für slawische Kultur unterbleiben werde, habe Dr. Leo geantwortet: „Um so besser. Es ist überhaupt weder wünschenswert noch vorteilhaft, daß russische Abordnungen hieher kommen, da sich Oesterreich am Vorabend eines Krieges mit Rußland befindet.“

Ein tschechischer Landsmannminister.

Der „Ezas“ verzeichnet das in tschechischen politischen Kreisen kursierende Gerücht, wonach Hofrat Paroubek als tschechischer Landsmannminister in das Kabinett Wienerth berufen werden soll.

Ausland.

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Serbien.

In dem gestern vormittag abgehaltenen Ministerrat erstattete Staatsrat Patschu Bericht über den Verlauf der gestrigen Sitzung der Handelsvertragsdelegierten, worauf die endgültigen Instruktionen für die serbischen Delegierten formuliert wurden. — Ministerpräsident Pasitsch und der Minister des Äußern Milowanowitsch treten bereits morgen ihren Sommerurlaub an.

Manöver in der Türkei.

Den Blättern zufolge sollen gegen Mitte September zwischen Adrianopel und Rodosto unter dem Kommando des Kriegsministers Manöver stattfinden, woran 40.000 Mann des zweiten und dritten Korps teilnehmen werden. Auch General von der Goltz soll eingeladen werden.

Türkische Rüstungen.

Die „Sabah“ erzählt, daß das Kriegsministerium infolge der Kriegsvorbereitungen Griechenlands an der Grenze entsprechende Vorsichtsmaßregeln angeordnet habe.

Der Vormarsch der Truppen in Albanien.

Sicheren Nachrichten zufolge überschritten die Truppen des Oberkommandanten von Albanien bereits die Grenze des Wilajets Skutari. Die katholische Bevölkerung verhält sich überall ruhig, außer in Schala, wo in den letzten Tagen Plänkelleien mit türkischen Vorposten auf den Übergängen von Rifai stattgefunden haben; doch auch hier ist wieder Ruhe eingetreten. Nach bei der Pforte eingelaufenen

heften in Paaren oder Meuten und wurden dadurch leicht mit den Pinguinen fertig. Diese Vögel besaßen ergiebige Verteidigungswaffen, doch die Hunde hatten es bald heraus, wie sie sicher zu packen waren. Während einer der Hunde sich Visier gegen Visier mit dem Pinguin beschäftigte, rannte ein anderer hinten herum und packte den Vogel am Bein. Einige frechere Hunde bedurften dieser Sekundanten nicht, sondern warteten auf eine Gelegenheit, den Pinguin am Hals zu nehmen. Ein kräftiger Biß und der Kampf war zu Ende, doch die Hunde ließen ihr Opfer liegen und nahmen sich einen frischen Vogel vor.

Nachdem die Hunde begriffen hatten, daß die Pinguinheke eine strafbare Handlung war, nahmen sie Zuflucht zu einer List. Sie verstanden, sich so auf ihre Jagdausflüge zu begeben, daß keiner von uns etwas merkte, und wir hörten davon erst etwas, als von fern ihr Geläut bei Umstellung ihres armen Opfers herüberkündete. Obwohl sie nur einen schwachen Schimmer über die Wirkung des Schießprügels hatten, hielten sie sich voller Angst von den Flinten fern. Besonders Daisy und Gwen wußten, daß man mit einem Gewehr auch aus der Entfernung treffen kann, und daß eine Flucht zwecklos ist; sie schlichen sich davon, wenn der erste Schuß fiel, und verkrochen sich und die Hütte.

Daisy war eine eingefleischte Jägerin und nahm regelmäßig ihre Kinder mit, um ihnen früh den Wert der eigenen Betätigung beizubringen. Doch dieser natürliche Hang führte — darüber kann kein Zweifel herrschen — zu einem schmerzlichen Tode. Sie nahm einmal ihre ganze Familie auf einen Jagdausflug auf das Packeis mit. Dieses

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gtft.

Nr. 29

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1910

Frau Boes Rache.

Roman von Heath Hosten. — Singig autorisierte Bearbeitung von Hans von Wenzel.

18. Fortsetzung und Schluß.

(Nachdruck verboten.)

„Und dann mit Ihrer Erlaubnis einen oder zwei der Hotelangestellten sprechen.“

„Natürlich, ganz nach Ihrem Belieben.“

„Uebrigens, welche Nummer wohnt Mr. Milner in Grosvenor Road?“

„Grosvenor Road 40a. Aber Sie werden Milner doch nicht bemühen wollen?“

Trotz der größten Anstrengung konnte er nicht verhindern, daß seine Stimme bei seinen Worten zitterte.

„O nein, nein!“ war Mr. Patons Antwort; ob wohl er sich im Gegenteil vornahm, den Künstler und zwar sehr bald aufzusuchen.

Mr. Patons Unterredung mit Louise Beringer sagte ihm wenig Wichtiges. Die Lady war, nach Angabe der Zofe, fast den ganzen Tag unterwegs gewesen, um Einkäufe zu machen. Sie hatte Sir Godfrey zuletzt um sechs oder sieben Uhr ungefähr gesehen, hatte dann allein auf ihrem Zimmer diniert und war, ohne irgendwelchen Grund anzugeben, gegen halb acht ausgegangen — wie die Beringer vermutete, um Freunde aufzusuchen. Die Herrin war in ihren Handlungen meist unberechenbar und machte ihre Dienerin nie zu ihrer Vertrauten.

Mr. Paton sprach mit Collier, der ihm mit anderen Worten ungefähr das gleiche mitteilte. Dann verbreitete sich der Diener über die Erregung, die sich seines Herrn bemächtigt hatte, als er hörte, daß seine Gattin während der Nacht nicht in das Hotel zurückgekehrt sei. Auch erzählte es ausführlich, was telephonisch und ich telegraphisch erlebt worden war.

„Wir werden unser möglichstes tun, Sir Godfrey,“ wiederholte der kleine Mann, bevor er sich empfahl. „Im übrigen können Sie sich durchaus auf mich verlassen. Ich werde Ihnen so schnell wie möglich Bericht erstatten. Also beunruhigen Sie sich nicht weiter.“

Brooke bedankte sich herzlich. Ihm war jetzt viel leichter zumute.

Vor dem Hotel bestieg Mr. Paton einen Wagen. Während der Fahrt sagte er halblaut zu sich selbst: „Ich will mich am nächsten Baum aufhängen lassen, wenn dieser Afrikaner nicht viel mehr weiß, als er sich auszusagen traut. Na, wir werden dieser mysteriösen Sache schon auf den Grund kommen.“

25. Kapitel.

In einem kleinen Zimmer von Scotland Yard, das sich in seiner Nüchternheit sofort als ein Amtszimmer charakterisierte, saßen zwei Männer gegenüber.

„Es ist das sonderbarste Geschäft, das mir je vorgekommen ist,“ sagte Mr. Paton. „Ich muß gestehen, es läßt sich schwer etwas herauskriegen. Was meinen Sie, Booker?“

„Verteufelte Geschichte!“ bemerkte Booker, in starkem Pennsylvania Akzent. „Kann der Sache bis jetzt auch noch keinen Reiz abgewinnen. Aber eins ist mir klar: So können Sie nicht weiter arbeiten!“

„Das stimmt! Aber wir müssen doch vorwärts kommen. Und deshalb wollte ich gern mit Ihnen sprechen.“

„Na denn los!“ sagte Mr. Booker, sog lebhafte an einer langen Zigarre und sah den kleinen Mann väterlich wohlwollend an.

Mr. Booker war in seiner ganzen Erscheinung ein richtiger Amerikaner. Groß, schlank und edig. Sein lose sitzender Gehrock hing ihm am Körper wie ein Priesterkleid. Sein niedriger, nach unten gebogener Kragen und sein Vincenez vervollständigten diesen Eindruck. Er war aber einer der gewiegtesten Beamten im Polizeidienst von New York und ein persönlicher Freund Mr. Patons. Die beiden hatten schon bei den sonderbarsten Affären miteinander gearbeitet.

„Mir scheint,“ sagte Mr. Booker, „Sie stehen da vor einer dicken Mauer. Aber nur Tatsachen beweisen, verstehen Sie.“

„Alle neun Donner! Habe ich nicht etwa Tatsache gebracht?“ Er versiel in Mr. Bookers amerikanischen Dialekt.

„Was Sie gebracht haben, ist alles nicht zehn Cent wert,“ erwiderte der Yankee. „Soweit ich sehen kann — und ich sehe gewöhnlich weiter wie ihr alle zusammen — besitzt Ihr noch nicht ein halbes Bein, auf dem Ihr stehen könnt. Ihr habt keinerlei Argument gegen die Frau erbracht, nicht wahr?“

„Stimmt,“ erwiderte Mr. Paton.

„Auch keines gegen den würdigen Ehemann, nicht wahr?“

„Das stimmt auch,“ gab der Engländer zu. „Doch“ —

„Kommt mir nicht immer mit Euren vermaledeiten „doch“. „Sie sagten mir, daß diese Lady Brooke verschwunden ist. Na, sowas kommt häufig genug vor. Sie war in keinem Krankenhaus zu ermitteln, hatte auch keine Ursache, Selbstmord zu begehen. Sie war ganz gesund, war schön, glücklich, hatte keine Sorgen, besaß alles was sie an das Leben fesselte. — Es muß ihr doch auch viel gegolten haben, einen so schönen Titel zu bekommen und die Gattin eines Mannes wie dieser Lord Godfrey — Sir Brooke — oder wie der Kerl sonst heißt — zu sein —“

„Aber Verehrtester,“ warf Paton ein, „kommen wir doch zur Sache.“

„Das ist ganz meine Ansicht. Lassen Sie mir nur Zeit dazu. Ich wage meine Worte. Ihr Burschen — seid immer so furchtbar hastig. Nur kaltes Blut. Geduld! — Dreimal Geduld! — Also ich sage Ihnen: die einzige Erklärung für ihr plötzliches Verschwinden ist —“

„Ein Mann!“

„Das stimmt; ein Mann. Und nun frage ich Sie, Paton, mein Sohn: Wo haben Sie Ihre Beweise dafür? Sie haben keine. Nicht einen einzigen Beweis haben Sie, nicht einen halben, nicht einmal eine elende Indizie. — Patons Beweise!“ Er lachte hell auf. „Sie hatten immer welche, lieber Paton, nicht wahr? Bei allen Gelegenheiten! Aber sie erwiesen sich leider auch immer als falsch.“

„Sie übertreiben,“ sagte Mr. Paton und errötete vor Aerger. An die Mißgriffe erinnert man sich immer wieder — das kannte er schon — die Treffer dagegen gerieten schnell in Vergessenheit. Namentlich bei gewissen Kollegen, unter denen Mr. Booker aus New York keinesfalls der letzte war.

„Es ist doch Tatsache,“ fuhr er fort, „daß ich nach meiner heutigen Unterredung mit Sir Godfrey Brooke manches Wichtige in Erfahrung gebracht habe.“

„Der dritte Punkt scheint mir der einzig wichtige,“ erwiderte der Amerikaner unbarmherzig, „im übrigen haben Sie keinen Schimmer.“

„Und ich behaupte,“ daß alle drei Punkte zu dieser Sache gehören,“ entgegnete Paton mit Bestimmtheit, „und zwar —“ er sprach leiser und sah sich mit gewohnheitsmäßiger Vorsicht überall um, obwohl er hier vor Lauschern absolut sicher war — „bin ich der Ansicht, daß Sir Godfrey Brooke während der ganzen Zeit von seiner Frau zum Narren gehalten worden ist, und daß die Lady einfach mit ihrem Liebhaber durchgebrannt ist.“

„Ei der Tausend! Diese Behauptung können Sie aber auf keinen Fall aufrecht erhalten!“ sagte Booker.

„Wer weiß! Lady Brooke ist sehr oft mit einem Manne gesehen worden,“ erwiderte Paton. „Außerdem habe ich eine Menge Material über sie gesammelt, das meine Meinung zu bekräftigen scheint. Denken Sie nur: fast zwei Jahre lang war sie sich selbst überlassen. Sie war jung, hübsch und reich. Frauen sind eben Frauen; die Erfahrung macht man immer wieder. Sir Godfrey hatte z. B. nicht die leiseste Ahnung davon, daß seine Gattin gestern nachmittag nach Hatchington gefahren ist. Sie sehen, das habe ich auch herausbekommen. Selbst die Bedienten wußten nichts von der Fahrt, mit Ausnahme einer Dienerin, und diese Dienerin hat sie bestochen, um sie zum Schweigen zu veranlassen. Ist das die Haltung einer Frau, die nichts zu verbergen hat? Und dann Booker, ihr Bankkonto. Was heißt das? Sie hat gestern jeden Penny, den sie besaß, mit Ausnahme einiger Pfund,

die sie anstandslos stehen ließ, einkassiert. Zu welchem Zweck, frage ich? — Ist das nicht sonnenklar?“

„Wenn ich Ihnen raten kann, so teilen Sie Sir Godfrey noch nichts über ihre Vermutungen mit. Ermitteln Sie nur erst den Aufenthalt der Dame. Ich würde, nach allem, was Sie mir gesagt haben und nach meinen eigenen Folgerungen die Angelegenheit von einem ganz anderen Gesichtspunkte aus betrachten.“

Paton blickte seinen Kollegen mit unverhohlener Neugier an.

„Nun und von welchem?“ fragte er begierig.

„Ich würde weit eher annehmen, daß Ihr Sir Godfrey selbst etwas mit der Angelegenheit zu tun hat!“

„Um Himmels willen! Inwiefern?“

„Ich meine, es würde mich gar nicht überraschen, wenn der Beweis erbracht würde, daß er sich selbst seiner Gattin entledigt hat.“

„Großer Gott, Booker, was sagen Sie?“

Der Amerikaner rauchte eifrig an seiner Zigarre

„Denken Sie nur darüber nach — denken Sie darüber nach, dann werden Sie schon herausfinden, was ich meine. Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, würde ich in erster Linie eine glaubwürdigere Erklärung der ganz unnötigen Automobilsahrt zu erlangen suchen. Haben Sie diesen Mister Milner gesprochen?“

„Nein.“

„Da haben Sie etwas versäumt.“

„Wahrhaftig! Ich glaube, Sie könnten recht haben, Booker,“ rief Mr. Paton aus. „Das hätte ich mir auch sagen sollen!“

„Wenn Sie vorsichtig zu Werke gehen, können Sie eine Menge aus Mr. Milner herausbekommen. Sie sagten doch, daß er und Sir Godfrey sehr intime Freunde sind, nicht wahr?“

„Ja, sie waren, wie er mir mitteilte, immer die besten Kameraden.“

„Wenn am Ende dieser Freund . . . solche Fälle sind schon oft vorgekommen,“ sagte der Amerikaner geheimnisvoll. „Man weiß nie, was sich in dieser verdrehten Welt alles ereignen kann.“

„Was haben Sie? Worüber denken Sie jetzt nach?“ fragte Mr. Paton schnell.

„Ueber gar nichts, lieber Paton,“ erwiderte der Yankee. „Mir fiel nur so manches eigentümliche Zusammentreffen aus meiner Praxis ein. Aber das hat nichts zu sagen. Sie müßten jedenfalls Ihrer Entdeckung, daß Lady Brooke gestern nachmittag im geheimen in „The Laurels“ war, mehr auf den Grund zu kommen suchen. Haben Sie nicht ermitteln können, was sie dort getrieben hat?“

„Sie hat eine Menge Briefe zerrissen,“ antwortete Paton.

„Schrieb sie auch welche?“

„Das konnte ich nicht herauskriegen. Es scheint, daß sie nur zu dem Zweck in Hatchington war, ihre Korrespondenzen zu vernichten und einige Sachen einzupacken!“

„Einzupacken? Nahm sie die Sachen mit zur Stadt?“

„Nein; sie bestellte nur ihr Hand. Sie sehen: Alles spricht für meine Annahme. Wissen Sie übrigens, daß es heute nacht da unten furchtbar gebrannt hat? Hier! Lesen Sie mal.“

Und Mr. Paton reichte dem Amerikaner des Exem-

plar der Guildsford Tribune, das den Bericht über das ausgebreitete Feuer in Glannden Lane, Hatchington, enthielt. Booker las aufmerksam.

„Sehr eigentümlich, daß sie heimlich erst dorthin gefahren sein soll, dann wieder nach der Stadt zurückgekommen und endlich verschwunden ist. Und andererseits wieder, daß Sir Godfrey in derselben Nacht eine geheimnisvolle Fahrt an den gleichen Ort unternahm, und — dieses Großfeuer, das beinahe gleichzeitig ausgebrochen ist. Nein, Paton, mein Freund, hier gibt es keinen Zweifel. Ich würde an Ihrer Stelle, ehe ich irgend etwas anderes unternehme, Mister Fred Milner auszuforschen suchen. Wie denken Sie darüber?“

Mister Paton sah auf die Uhr.

„Heute abend ist es schon ein wenig spät,“ sagte er mehr zu sich selbst, als zu seinem Kollegen.

„Unfinn!“ erwiderte der Amerikaner, ich würde es auf alle Fälle versuchen.“

„Gut, dann will ich es tun,“ sagte Paton kurz entschlossen. Wo treffe ich Sie, Booker?“

„Ich bin müde. Ich gehe nach Hause schlafen,“ sagte der Amerikaner gähnend. Sollten Sie mich in irgend einer Weise brauchen, so kommen Sie herunter und wecken mich.“

Brooke hatte nichts mehr von sich hören lassen. Das war sicher schon ein Grund zu großer Beunruhigung. Milner war daher fieberhaft gespannt, endlich Nachricht zu bekommen. Aber ob er gleich imstande gewesen wäre, sie durch das Telephon zu erlangen, war es ihm vor Beängstigung und Schrecken nicht möglich, an den Apparat zu gehen.

Milner saß zusammengekauert in einer Sofaecke. Sein ganzer Körper wurde vom Fieberfrost geschüttelt. Seine Zähne klapperten. Er fing an, Visionen zu haben, sah grinsende Gesichter im Schatten und vernahm von allen Seiten höhnende Stimmen. Sein Verstand war offenbar nicht mehr ganz klar.

Und dann, mitten hinein in diese furchtbaren Gaukelbilder, ertönte auf einmal eine menschliche Stimme — rau, bestimmt hart:

„Ein Herr wünscht Sie zu sprechen.“

Der Maler fuhr empor; er taumelte und sah mit einem blöden, halb trunkenen Ausdruck in Gottons Gesicht.

„Ich sagte dem Herrn, Sie schliefen schon und ich dürfte Sie nicht wecken. Er bestand aber darauf und meinte, die Sache sei von größter Wichtigkeit.“

„Wie heißt der Mensch?“ fragte Milner konfus.

„Hier ist seine Karte Sir.“

Milner nahm sie mit zitternder Hand und las wie durch einen Nebel: Mr. Lewis Paton, Kriminalbeamter, Scotland Yard SW.

Mit übermenschlicher Anstrengung raffte sich der Künstler auf.

Eine große, fast unnatürliche Ruhe überkam den Künstler. Es war genau, als ob sein Nervensystem, sein ganzes Empfinden plötzlich taub und stumpf geworden wären. Solch ein psychologisches und physiologisches Phänomen ist öfter schon zum Beispiel bei Mördern am Morgen ihrer Hinrichtung beobachtet worden. Durch eine derartige Erscheinung wird die Welt mitunter in Erstaunen gesetzt, wenn sie erfährt, daß ein feiger hinterlistiger Spitzbube wie ein Held oder wie ein christlicher Märtyrer gestorben ist.

Milner ordnete seinen Anzug und ließ den kleinen Mann von Scotland Yard eintreten. Seine feinen Züge waren bleich, seine Augen weit geöffnet, aber sie zeigten einen festen Blick.

Mister Paton verbeugte sich und murmelte eine konventionelle Entschuldigung wegen der Störung zu so später Stunde. „Wie ich vermute, wissen Sie, in welcher Angelegenheit ich komme?“

„Es tut mir leid, nicht unterrichtet zu sein. Bitte nehmen Sie Platz. Darf ich eine Zigarre oder ein Glas Whisky mit Soda anbieten?“

„Nein, danke bestens, das ist nichts für mich. Ich rauche niemals ehe ich nicht meine Geschäfte erledigt habe. Mehr als zwei Glas Whisky trinke ich überhaupt nicht am Tage. Heute habe ich mein Deputat sogar schon überschritten.“

Während er dies sagte, setzte er sich und beobachtete scharf des Künstlers bleiches Gesicht.

„Natürlich haben Sie gehört, daß Lady Brooke auf mysteriöse Weise verschwunden ist, nicht wahr?“

Milner tat außerordentlich erstaunt.

„Was sagen Sie da?“ fragte er schnell.

„Ich kann mir doch nicht denken, daß Ihr Freund Sir Godfrey Ihnen keine Mitteilung von dem Ereignis gemacht hätte?“

„Ich habe heute noch keinerlei Nachricht von ihm bekommen. Ich — ich —“

„Sie waren doch ungefähr bis Mittag mit ihm zusammen?“

Fred Milner hielt den forschenden Blick der hervortretenden Augen mit erhabener Gleichgültigkeit stand. „Aberdings. Aber gehen Sie mir Details, Mister Paton. Das ist ja ein harter Schlag, auch für mich, ein außerordentlich harter Schlag. Ich hoffe zuversichtlich, daß nichts Schlimmes passiert ist.“

„Das hoffe ich auch. Uebrigens, Mister Milner, Sie kannten doch Lady Brooke genau?“

„Sie kannte ich nur flüchtig,“ sagte der Maler.

„Ich bin aber ein sehr alter Freund ihres Vaters.“

Mister Paton nickte.

„Könnten Sie mich vielleicht in irgend einer Weise informieren,“ fuhr er inquisitorisch fort, „wie die Dame ihr Leben eingerichtet hatte?“

Milner zuckte mit keiner Wimper. Er blieb vollkommen ruhig.

„Alles, was Sie wollen. Aber können Sie mir nicht erst mitteilen, wie sich das Ereignis zugetragen hat? Ich nehme an, daß Sir Godfrey Sie darüber informierte.“

„Freilich!“ Und Mister Paton erzählte dem Künstler in kurzen Worten die Vorgänge.

„Es tut mir aufrichtig leid,“ sagte Milner, „aber ich kann Ihnen in keiner Weise dabei helfen. Ich begleitete Sir Godfrey nach Hatchington und kehrte heute früh mit ihm zurück. Er setzte mich hier ab. Das ist meine ganze Wissenschaft. Hinzusehen möchte ich noch, daß Lady Brooke, so wenig ich sie auch kannte, sicher nicht in eine Affäre mit irgend einem Mann verwickelt gewesen ist.“

„Was vermuten Sie sonst?“

„Ich vermute nichts. Wie könnte ich?“

„Natürlich,“ sagte Mister Paton, und dann wiederholte er bedeutungsvoll: „Wie könnten Sie!“

Au nächsten Tage wußte es die ganze Welt. Die Zeitungsreporter hatten es ausgekundschaftet.

Lady Brooke, die bildhübsche Frau des neuen Ordensritters, des großen Godfrey Brooke, des Weltreisenden, Entdeckers, Koloniengründers — war auf höchst geheimnisvolle Art verschwunden, ohne irgend eine Spur zu hinterlassen.

Die Zeitungen waren voll davon. Es wurde zum sensationellen Tagesereignis. Überall hörte man darüber reden.

Milner bot seinen ganzen Mut auf und ging am Tage nach seiner Unterredung mit Mister Paton früh morgens in das Savoy Hotel.

„Sir Godfrey ist in seinem Zimmer, Sir,“ sagte Collier. „Er hat aber befohlen, niemand vorzulassen, weil er nicht wohl ist. Die schreckliche Sache hat ihn so fürchterlich mitgenommen.“

„Bestelle Sir Godfrey,“ sagte Milner fest, „daß ich ihn dringend zu sprechen wünsche.“

Collier ging und kehrte in einigen Minuten mit der Nachricht zurück, daß sein Herr Mister Milner empfangen wolle.

Dann trat der Ma' er zu seinem Freunde ins Zimmer. Brooke sah zum Erschrecken aus.

„Brooke, alter Junge,“ wagte Milner ihn endlich anzureden. „Ich kann dir nicht sagen, wie schmerzlich mich die Nachricht berührt hat, die ich gestern Abend erfuhr.“

Brooke erhob sein hageres Gesicht. Seine Augen waren blutunterlaufen.

„Siehst du,“ sagte er dumpf, „dies scheint mir wie ein Urteil über uns — über mich jedenfalls.“

„Weshalb liehest du mich nicht rufen?“ fragte Milner. „Ich hatte ja keine Idee, ich —“ Wieder erstarrt schamhaft der Strom von Lügen auf seinen Lippen.

„Ich weiß nicht,“ sagte Brooke. „Mir war nicht danach zumute. Ich — nun, ich kann es dir kaum erklären, mein Junge, aber ich wollte dem Schlag lieber allein begegnen. Sage mir nur — was denkst du? — Was kann ihr geschehen sein?“

Der Maler schüttelte den Kopf. Wohl eine Minute war er nicht imstande, ein Wort herauszubringen. Er stand unmittelbar vor dem Entschluß, Brooke die volle Wahrheit zu sagen. Aber das schwere Bekenntnis erstarrte auf seinen Lippen, als der Freund von neuem die Stimme erhob:

„Ich kann es nicht vorstellen, daß je ein Mann eine Frau so geliebt haben kann, wie ich meine Di. Großer Gott, ich kann es noch immer nicht glauben, daß meinem Liebling etwas zugefloßen ist. Es wäre zu grausam, zu brutal. So unheimlich kann Gott nicht mit mir sein.“

„Ich würde die Geschichten nicht glauben, diesen sensationellen Zeitungsflatsch —“ Aber Brooke ließ ihn nicht ausreden.

„Und doch,“ unterbrach er feierlich, „und doch: eine innere Stimme sagt mir, Di ist tot.“

Der riesenhafte Mann weinte, daß sein ganzer Körper sich schüttelte.

Dann wandte er sich in kurzen, abgerissenen Sätzen an seinen Freund. Seine Sprachweise war der volltönenden Sprache des Godfrey Brooke, den Milner kannte und liebte, so urähnlich wie möglich.

„Hast du irgend welche Nachrichten?“

Der Künstler schüttelte den Kopf.

„Nur aus den Zeitungen,“ sagte er.

Brooke runzelte die Stirn.

„Hast du Paton gesprochen?“

„Den Herrn von Scotland Yard?“

„Ja. Er hat allehand seltsame Ideen. Trotzdem gefällt er mir. Unter anderen Umständen wäre ich geneigt, ihn darin zu unterstützen. Was hat er dir gesagt?“

„Nichts Besonderes. Es ist da sehr wenig zu sagen, und ich hatte ihm nichts zu erzählen.“

„Er ist ein ungewöhnlich scharfsichtiger Mann. Es sollte mir leid tun, wenn ich ihm so etwas wie einen Wink gegeben hätte, daß mit dem Feuer in Hatchington nicht alles ganz richtig ist.“

Milner nickte.

„Ich verstehe vollkommen,“ sagte er vertrießlich.

„Weißt du, was er mir über Di einreden möchte?“

„Du willst sagen — — du meinst . . .“ Er brach ab, weil Brooke ihn mit seinen treuen blauen Augen so durchdringend ansah, daß er nicht imstande war, die Worte zu wählen.

„Ich meine,“ brüllte Brooke, „daß er einen anderen Mann dahinter vermutet. Er glaubt, daß meine kleine Frau, meine vergötterte Di, mit einem Liebhaber davon-gelaufen ist. Und ich sage dir, Fred, du weißt doch, ich bin nicht dumm oder sentimental — ich sage dir, daß ich mein Seelenheil dafür verpfände, daß meine kleine Di auch nicht mit einem Scharbanten an einen anderen Kerl gebacht hat! Und ich weiß, was ich sage.“

„Der Maler blickte zu Boden. Er erwiderte nichts. Und dann erwachte unumstößlich der alte Entschluß in ihm: Brooke darf nie etwas erfahren — nie im Leben!

„Komm, wir wollen ein bißchen spazieren gehen,“ drängte Milner einige Minuten später. „Laß uns ein wenig frische Luft schöpfen, das wird dir gut tun und deine Bedenken zerstreuen.“

Während der nächsten paar Tage befestigte sich Milner in seinem Entschluß. Er schwankte nicht länger. „Brooke darf nie etwas erfahren!“ Das war jetzt, wie es früher gewesen war, seine Schlachtfanfare.

Und Brooke erfuhr es auch nie; niemand erfuhr es! Es kam eine schreckliche Zeit für den Maler. Hin und wieder schien die Wahrheit unvermeidlich an den Tag zu kommen.

Ein paar Wochen vergingen. Die Polizei entdeckte nichts, und der Fall „das Verschwinden der Lady Brooke“ geriet in Vergessenheit.

Aber Brooke war nicht mehr der alte. Er lebte nur noch in der Vergangenheit und in der Erinnerung an das Weib, das sein Leben so vollständig erfüllt hatte. Diana blieb fest in seinem Herzen. Durch sein ganzes Dasein klammerte er sich an die Vorstellung, daß sie nicht tot sei, und daß sie sich eines schönen Tages wieder begegnen würden.

Er hofft darauf . . . noch bis auf diesen Tag.

Fred Milner heiratete sechs Monate nach den traurigen Ereignissen seine Eva Warren.

Brooke war zur Zeit in Südafrika. Er sandte ein prachtvolles Geschenk und kandelte seine Glückwünsche zu dem frohen Tage:

„Möchtest du so glücklich werden, wie ich es war,“ lautete die Depesche. „Gott segne euch beide. Brooke.“

Ende.

Depeschen dauert die Einsammlung von Waffen im Wilajet Koffovo und im Norden des Nilajets Monastir fort. Es wurden hierbei auch einige Bomben gefunden. Einige albanesische Chefs haben sich unterworfen.

Ende des Eisenbahnerstreik in Nordengland.

Der Ausstand der Eisenbahner ist beendet. Die Streikenden haben die Vorschläge der Eisenbahngesellschaften angenommen und werden die Arbeit sofort wieder aufnehmen.

Aus Stadt und Land.

Eine politische Mordtat unter Windischen. Wie wir schon berichtet haben, wurde nach der am letzten Sonntage in Sachsenfeld abgehaltenen Cyrill- und Method-Feier der slowenisch-liberalen Schuhmacher Cokan von verheßten klerikalen Bauernburschen aus bloßem Parteihasse überfallen und durch sechs Messerstiche lebensgefährlich verletzt. Cokan ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Diese Mordtat wirft ein grelles Licht auf die Verrohung der verheßten windischen Bevölkerung, die auch das Leben des eigenen Volksgenossen nicht schont, wenn er anderer politischer Gesinnung ist. Wir müssen uns fragen, wessen sich die Deutschen Cillis bei dem großen panslawistischen Sokol-feste, das für den 14. und 15. August geplant ist, zu versehen haben, wenn schon Slowenen unter sich vor dem politischen Morde nicht zurückschrecken. Diese Mordtat beweist, daß die politische Fanatisierung der windischen Bevölkerung bis zur Siedehitze gediehen ist, sie beweist, daß die windische Bevölkerung in einem Zustande der Erregung sich befindet, in welchem das Ungeheuerlichste, das Scheußlichste in den Bereich der Wahrscheinlichkeit gerückt ist. Angesichts dieser furchtbaren Aufregung, die in der slowenischen Bevölkerung herrscht, ist die Behörde doppelt verpflichtet, jeden Anlaß unmöglich zu machen, bei welchem sich die Aufregung der slowenischen Bevölkerung Luft machen kann. Und schon mit Rücksicht auf die Bluttat vom letzten Sonntag hat die Behörde die Pflicht, das panslawistische Sokol-fest zu untersagen, wenn sie nicht eine große und schwere Verantwortung auf sich laden will. Die slowenische Presse präludiviert diesem Feste in Tönen, die heute schon einen überaus anreizenden Charakter tragen. So schreibt das hiesige slowenisch-liberale Tagblatt, daß bei dem Sokol-feste der Beweis erbracht werden soll, daß die Slowenen auf ihre Rechte, die sie in der Stadt Cilli haben, nicht verzichten, das heißt, daß das Sokol-fest eine Demonstration gegen den deutschen Charakter, gegen die deutschen Bewohner unserer Stadt Cilli sein soll, daß die Sokolmassen, welche unsere Stadt durchziehen sollen, die deutschen Bewohner einschüchtern und sich in unserer Stadt als Herren aufspielen sollen. Die Deutschen Cillis werden sich aber irgendwelche Herausforderung nicht gefallen lassen und sie werden wie immer, wenn irgend eine Beleidigung oder Herausforderung vorkommen sollte, von ihrem Hausrechte nachdrücklich Gebrauch machen.

Evangelische Gemeinde. Morgen, Sonntag, findet in der Christuskirche ein öffentlicher Gottesdienst, und zwar ausnahmsweise um halb zehn Uhr vormittags statt.

Abgeordneter Marchl gegen die slowenische Erpresserpolitik. Abgeordneter Marchl erstattete am 19. ds. in Littenberg in einer sehr zahlreich besuchten Versammlung seinen Rechenschaftsbericht, wobei er auch auf die letzten parlamentarischen Vorgänge zu sprechen kam und erklärte, für die Slowenen wäre es besser, statt einer Universität, die nur eine Beamtenhochschule würde, landwirtschaftliche Schulen zu errichten. Das Bestreben der Erpresserpolitik der Slowenen lasse sich mit ihrer Parole kennzeichnen: Oesterreich muß

slowisch sein, oder es wird nicht sein. Die Deutschen aber werden im politischen Kampfe nicht ermüden und endlich doch als Sieger hervorgehen. Man müsse aber wünschen, daß die Regierung stark bleibe und nicht in den Fehler ver falle, die Obstruktion ablaufen zu lassen. Die Versammlung sprach dem Abgeordneten Marchl für seine Tätigkeit das vollste Vertrauen aus.

Personalnachricht. Se. Excellenz Herr Feldmarschallleutnant Michael Tislar von Tentulis, Gendarmerie-Inspektor, ist Mittwoch zur Inspektion aus Wien hier eingetroffen und im Hotel „Erzherzog Johann“ abgestiegen.

Ernennungen im Postdienste. Der Postgehilfin Emilie Nemetschek in Store wurde die Postexpedientenstelle bei dem Postamt in Mettersdorf verliehen.

Schloßberg-Gastwirtschaft. Anlässlich der Jakob- und Annatage (Montag und Dienstag), welche nach althergebrachter Sitte Ausflugsstage sind, hat der Burgwart am Schloßberge besondere Vorbereitungen getroffen. Es stehen an diesem Tage den Ausflüglern ausgewählte kalte und warme Speisen, sowie vorzügliche Getränke bei mäßigen Preisen zur Verfügung.

Eine akademische Platte in der Umgebung von Cilli. Vor einiger Zeit ließen sich die windischen Blätter wie gewöhnlich in aufschneiderischer und verlogener Weise darüber aus, daß drei windische Akademiker von einer „deutschen Horde“ am Rann bei Cilli überfallen worden seien. Dieser Vorfall bildete nun Freitag den Gegenstand einer Gerichtsverhandlung. Angeklagt waren acht Deutsche und der windische Hochschüler Johann Nadj. Von zwei Deutschen stellte sich sofort heraus, daß sie zu jener Zeit gar nicht an dem Tatorte anwesend waren. Das Beweisverfahren ergab, daß Johann Nadj am 10. ds. eine deutsche Gesellschaft, in welcher sich Frauen und Kinder befanden und die von einem Spaziergange heimkehrte, ohne Veranlassung anfiel. Er stürzte wie ein Wüterich mit einem Gummischlauch auf die Kinder los, welche das Lied: „Kommt ein Vöglein geflogen“ sangen. Auch die übrigen Ausflügler griff er tödlich an, so daß mehrere Personen leichte Verletzungen davontrugen. Johann Nadj erhielt die wohlverdiente Tracht Prügel. Bei der heutigen Gerichtsverhandlung vor dem Einzelrichter Dr. Stepišnegg wurde der windische Akademiker zu 60 Kronen Geldstrafe verurteilt, während zwei Deutsche, welche sich an dem Attentäter vergriffen hatten, wegen Notwehrüberschreitung zu 15 Kronen Geldstrafe verurteilt wurden.

Zum Sängerkette in Wöllan. Wir werden ersucht, allen Vereinen sowie allen jenen die zum Gelingen des Festes beigetragen haben, so insbesondere jenen, die Gaben für den Glückshafen spendeten den herzlichsten Dank des Männergesangsvereines Wöllan auch an dieser Stelle zum Ausdruck zu bringen.

Windischer Zeitungston. Der „Narodni Dnevnik“ schreibt in einem Leitartikel über den Dr. Verstovšek, Gymnasialprofessor in Marburg, welcher bei der am 4. Juli d. J. abgehaltenen untersteirischen Reichsratswahl zum Abgeordneten gewählt wurde, eine Charakteristik, die an Schärfe nichts zu wünschen übrig läßt und die in deutscher Uebersetzung u. a. folgendes ausführt: „Am vorletzten Sonntag kam Dr. Verstovšek nach Wotchna bei Oberburg in die dortige Pfarrkirche, betete dort laut vor dem versammelten Volke und opferte in den Klingelbeutel einen Groschen. Das ist derjenige Verstovšek, der vor einiger Zeit seine Schüler auslachte, wenn er sie bei der Messe niederknien sah; das ist derjenige Verstovšek, welcher duellierte und jede Gelegenheit benützte, um seinen Unglauben zu zeigen; das ist derselbe Verstovšek, der in seinem Innern noch heute Ungläubiger ist, wie er seinerzeit als Akademiker und als junger Professor es öffentlich bekannte. Die Begierde trieb ihn ins klerikale Lager, diese Begierde trieb ihn auch in Wotchna, in seinem Wahlkreise in die Kirche, damit er dort durch das Gebet zu Gott, an den er nicht glaubt, das gläubige Volk um die Stimmen betrügt, die er sich dadurch bei der Erstwahl am 4. Juli erwarb. Wegen des goldenen Kalbes verleugnete er seine wahre Gesinnung und trat in die Reihen jener Leute, vor denen ein anständiger Mensch ausspuckt, weil sie ihn anekeln. Das Hauptagitationsmittel der slowenisch-klerikalen Partei war stets die Religion, der Glaube und die Kirche. Es ist noch nicht lange her, seit auch in unsere slowenische Nation die Kultur einzudringen begann. Vorher war die slowenische Geistlichkeit die unbeschränkte Herrscherin unter den Slowenen

und deshalb wollte sie mit voller Wut die Kultur in ihrem Entstehen unterdrücken. Damit ist gesagt, daß wir uns in einer Periode befinden, in welcher der ephialtische Verrat den Superlativ der Niederträchtigkeit erreicht. An diesen Superlativ erinnert uns Verstovšek. Warum so viele Worte über Verstovšek? Als Verteidiger einer gesunden Politik sind wir verpflichtet, auf diese ekelhaften Ephialten aufmerksam zu machen. Gerade heute spielen in unserer slowenischen Politik solche Verstovšeks die Hauptrolle! Kann ein intelligenter Mensch, — der politisch reif ist, in die politische Arbeit dieser Verstovšeks Vertrauen setzen? Verstovšek trat in die Kirche und rasselte mit dem Rosenkranz, um das slowenische Volk zu betören.“ Das slowenisch-liberale Blatt fährt nach einigen weiteren sehr scharfen Äußerungen über Verstovšek fort: „Das ist ein sehr trauriges Merkmal für unsere slowenische Nation. Denn sehr ungebildet ist noch unser Volk, welches nicht das Trugspiel erkennt, welches die „Verstovšeki“ mit der Kirche und diese mit den „Verstovšeki“ treibt. Es gibt da noch sehr viele Arbeit für einen Kulturmenschen.“ — Die letzte Behauptung wird wohl niemand bezweifeln.

Das Südmärkvermächtnis eines Bauern. Der edelste Lohn für die vielen Mühen, welche die Schugarbeit von ihren Aposteln und Werbern heischt, wenn es die Trägheit der Menge zu durchdringen gilt, ist die stille Dankbarkeit schlichter einfacher Menschen, welche mitunter in unerschütterlicher Treue und Anhänglichkeit sich äußert. Zu diesen treuen Menschen gehört auch der Besitzer Jakob Purgey in Leitersberg bei Marburg; nach einem längeren Siechtum verschied er am 3. Juni d. J. Wie nun das Bezirksgericht Marburg als Ordnerin seines Nachlasses mitteilt, hat Purgey verfügt, daß aus seinem Nachlasse auch der Südmärk 100 K. auszufolgen sind. Diese Gabe des Südmärktreuen Bauern gehört auch an die Ehren-tafel deutschen Opfersinnes, auf daß sie überall unter Reichen und Vornehmen bekannt und von den Gleichgesinnten gerühmt werde. Daß doch solch brave wackere Menschen überall in Weilern und Dörfern zu finden wären!

Eine gute Lehre. Die „Deutschösterreichische Turnzeitung“ berichtet: Ein Grazer Sportverein richtete an die Gemeinde die Bitte um Stiftung eines Ehrenpreises für ein „internationales Tennisturnier“ in Graz. Das Ansuchen wurde bewilligt, allein unter der Bedingung, daß (wie ein sehr sportfreundliches Grazer Blatt schreibt), mit der „lächerlichen Anglomanie“ gebrochen und deutsch gezählt und angelegt werde. Wir sind begierig, ob sich das Volksbewußtsein der Sportleute um die in Aussicht gestellten 100 K. erwecken lassen wird oder ob man auf den Preis unter der obigen Bedingung verzichten wird. Dann bietet sich wieder das nur bei Deutschen mögliche Schauspiel, daß in einem Kreise, in dem sich vielleicht nicht ein Engländer befindet, in dem nur eine verschwindende Minderzahl englisch, wohl aber jeder ausnahmslos deutsch kann, englisch gezählt und geleitet wird. Und noch merkwürdiger ist es, daß dabei Leute mithalten, die sich sonst als Deutsche geben und als solche sogar im politischen und völkischen Leben eine Rolle spielen. Dem Beschlusse des Grazer Gemeinderates kann jeder Deutschfühlende nur die wärmste Anerkennung zollen.

Die Eltern mißhandelt und gefährlich bedroht. Am 26. April 1910 hatten die Auszügler Josef und Agnes Verstovšek mit ihrem 27-jährigen Sohne Karl Verstovšek bei dem Bezirksgerichte Drachenburg bei Rann einen Rechtsstreit wegen eines Auszuges. Als sie am selben Tage nachmittag nach Hause kamen, begann Karl Verstovšek zu randalieren, ergriff seinen Vater bei der Kehle und warf ihn beim Haustor hinaus. Draußen stieß er ihn noch mehrmals zu Boden, wodurch der Vater mehrere leichte Verletzungen erlitt. An demselben Tage vergriff er sich auch an seiner Mutter. Da sie ihm jedoch entwich, warf er ihr einen irdenen Topf nach, der sie jedoch nicht traf, weshalb er ihr noch zwei Steine nachwarf. Am 25. Mai l. J. geriet die Mutter in der Küche mit ihrer Schwiegertochter in einen Streit, worauf hin Karl Verstovšek herbeieilte und der Mutter mit einer Schere einige Verletzungen beibrachte. Als der Vater sie in Schutz nehmen wollte, stieß der Sohn auch ihn mit der Schere mehrmals in den linken Oberschenkel. Bei jeder dieser Tat drohte Karl Verstovšek seinen Eltern, daß er sie erschlagen werde, weshalb sich diese aus Furcht zum Nachbar flüchteten, wo sie auch einige Zeit wehten. Das hiesige Erkenntnisgericht unter dem Vorsitze des Oberlandesgerichtsrates v. Garzarolli verurteilte

Karl Verstovsek wegen schwerer körperlicher Beschädigung zu sechs Wochen Kerker, ergänzt mit einer Feste wöchentlich.

Das Bad Tüffer nicht verkauft. Dieser Tage brachte der „Slovenec“ die Meldung, daß das Franz-Josef-Bad Tüffer von einem slowenischen nationalen Unternehmen angekauft worden sei. Diese Nachricht wurde auch von den Grazer Blättern aufgenommen. Die Direktion des Bades dementierte aber diese Nachricht und erklärte, daß weder im Besitze noch in der Leitung des Bades eine Aenderung eingetreten sei. Merkwürdig ist es, daß der „Morobni Dnevnik“ von dem diesbezüglichen Despeschenwechsel Kenntnis erhalten hat.

Internationales Rad- und Motorrad-Bahnwettfahren am 14. und 15. August 1910 in Graz. Die Vorarbeiten für dieses Rennen sind nunmehr fertiggestellt und gelangen die diesbezüglichen Ausschreibungen, sowie die Kennungslisten bereits zur Verteilung. Zene P. T. Interessenten, welche aus Versehen dieselben nicht erhalten haben sollten, mögen dies gefälligst umgehend der Kanzlei des S.-M.-K. „Schönau“ Graz, Neuholdgasse 46, bekanntgeben. Nochmals sei erwähnt, daß 60 Ehrenpreise im Gesamtwerte von etwa 3000 Kronen zur Austragung gelangen. Gefahren wird nach den Bestimmungen des D.-M.-A. und St. R.-S.-B. und erhalten die gestarteten Radrennfahrer das Renngeld rückstattet. Die P. T. Teilnehmer werden in ihrem Interesse aufmerksam gemacht, daß sie sich wegen der Unterkunft rechtzeitig melden.

Wöllan. Am Sonntag nachmittag findet im Gasthause des Herrn Stasa in Sella bei Wöllan eine Nachfeier zur Gründungsfeier des Wöllaner Männergesangsvereines statt, bei der Deutsche herzlich willkommen sind.

Friedau. (Schulfeiertag.) Endlich brach er an, der 16. Juli, auf den sich die Kinder unserer deutschen Volksschule und des Schulvereins-Kindergartens schon seit längerer Zeit freuten, da er ihnen Festeswonne draußen in frischer, freier Natur bringen sollte. Es war ein herrlicher, sonnenheller Tag, wie wir deren seit Monaten nur wenige sahen. Die Kinder versammelten sich, nachdem sie vormittag dem Schlußgottesdienste beigewohnt und die Zeugnisse erhalten hatten, um 2 Uhr nachmittag im Schulgebäude und zogen dann, von ihren Lehrern begleitet, durch Feld und Wies' und Wald hinaus auf den grünen Haindl, wo auf schattiger Bergwiese bald ein gar fröhliches Treiben begann. Lustige Spiele und frohe Lieder wechselten in bunter Reihe und dazwischen wurden die Kinder mit den von den deutschen Frauen und Schulfreunden reichlich gespendeten guten Sachen beteiligt. Aber auch die erwachsenen Teilnehmer, die den Kindern dieses Vergnügens schufen, kamen an ihre Rechnung, indem sie sich an dem munteren Wesen der Kleinen und ihren glückstrahlenden Gesichtern ergötzen. Oberlehrer Feder wendete sich bei dieser Gelegenheit mit kernigen Abschiedsworten an die Schulkinder und ermahnte sie gleichzeitig, ihren Eltern und Lehrern immerdar Freude zu bereiten und die kostbaren Güter, die sie sich in der Schule erwirbt, dereinst draußen im Leben treu zu bewahren.

Tagesneuigkeiten.

Die Frau mit dem Pantoffel erschlagen. Im Dorfe Saxaren bei Posen hat der Besitzer Mayer im Streite seine Frau mit einem Pantoffel so lange geschlagen, bis sie tot war.

Unter der Vorahnung des französischen Eisenbahnerstreiks. Ein Mitglied des Ausschusses des Eisenbahnerstreiks äußerte sich einem Berichterstatter gegenüber: „Zur Stunde der offiziellen Streikproklamation stellt das ganze Eisenbahnpersonale im Anfange der Republik einmütig die Arbeit ein. Die Streikdisziplin wird in den kleinsten und entlegensten Orten ihre Tatkraft beweisen. Die Züge werden auf sämtlichen Linien stehen bleiben, die Lokomotivführer und Heizer werden die Feuer löschen und die Kessel leeren. Die Schaffner werden mit Signalen die Geleise blockieren und Reisende und Gepäck ihrem Schicksale überlassen. Das alles würde aber der gesamten französischen, wie auch ausländischen Verkehrspolitik einen ungeheuren Nachschlag versetzen und man hofft in maßgebenden Kreisen dem künftigen „schwarzen Sonntag“ durch ein provisorisches Abkommen einstweilen vorzubeugen.“

Zweitausend Photographien in einer Sekunde. Nachdem vor kurzem die Kinetographie mikroskopischer Bewegungen gelungen ist, hat nach der „Umschau“ einer der Leiter des Maryinstitutes in Paris, L. Bull, das Problem der Kinetographie der schnellsten Bewegung gelöst. Die Aufnahmen ganz schneller Bewegungen, wie sie z. B. die Flügel fliegender Insekten ausführen, deren einzelner Flügelschlag zuweilen nur eine Hundertstel Sekunde dauert, sind jetzt möglich, sogar bis zweitausend Aufnahmen in der Sekunde sind erreicht worden. Entgegen der bisherigen Methode, bei der fünfzehn bis zwanzig Bilder in der Sekunde aufgenommen und der Film für jedes einzelne Bild angehalten wurde, gleitet jetzt der Film ununterbrochen weiter und jedes Bild wird durch eine Lichtquelle jedesmal auf eine neue Stelle des Films geworfen.

Aus der Welt des Spleens. Ueber merkwürdige Refords, die in neuerer Zeit bekannt geworden sind, weiß ein französisches Blatt zu berichten. Da ist in London ein Dr. Clooks, der seinen Stolz darin setzte, in möglichst kurzer Zeit möglichst viele Kartoffeln zu schälen; es gelang ihm, in sieben Minuten vierzehn Kilogramm zu bewältigen. Nicht geringeren Anspruch auf Unsterblichkeit hat sich ein Herr Joys Vollaert in Brüssel erworben, der es fertig brachte, an einer Zigarre zwei Stunden lang zu rauchen. Den umgekehrten Reford stellte ein Herr Wolzing in Berlin auf, der innerhalb der gleichen Zeit neunzehn Zigarren in Dampf aufgehen ließ. Ähnliche Leistungen vollbrachten ein Amerikaner namens Lowney, der in vier Minuten 104 Auster öffnete, eine Madame Dublee, die in neunzehn Stunden 2007 Sandwichs bereitete und ein Herr Dupont, der in einer Stunde 2844 Nüsse öffnete und somit als der bedeutendste Nussknacker der Welt da steht.

Ein wahnsinniger Fürst. In der antiken Villa Orsetti bei Lucca lebt oder vegetiert in der Einsamkeit ein wahnsinniger Fürst. Karl von Bourbon, der Bruder des Fürsten von Capua, schleppt hier seit 47 Jahren schwerfällig seine plumpe Figur, die in einen fabelhaft weiten Rock und in ebenso umfangreiche Hosen gehüllt ist; die Beinkleider fallen bauschig auf weiße Pantoffel herab. Diese Kleidung zerreiht der Fürst jeden Abend vor dem Schlafengehen in hundert Stücke und jeden Morgen wird ihm ein neues nur oberflächlich zusammengefügtes Gewand gebracht; man legt die Kleidung hübsch zusammengefaltet auf die Freitreppe der Villa, denn der arme Irre kleidet sich stets draußen im Freien an. Mit zwei spitzen Steinen schneidet sich der alte Mann in mühevoller Arbeit, die oft stundenlang dauert, den Bart und das Haar mit einer Exaktheit, wie sie selbst der beste Barbier mit der besten Schere nicht erreichen könnte. Der Prinz spricht mit keinem Menschen und will auch keinen Menschen um sich sehen; auch der treue Hund muß immer in einiger Entfernung bleiben. Wenn der Prinz auf der Erde sitzend ist, wirft er zuerst einen Teil der Nahrungsmittel den Spazien und dem Hunde zu; erst wenn sie gegessen haben, läßt auch er sich zum Essen bereit finden. Ein Mitarbeiter des „Giorno“, der den Irren unlängst unversehens beobachten konnte, schreibt also über ihn: „Von Zeit zu Zeit verfolgte er ängstlich die Bewegungen eines Dinges, das ich von meinem Versteck aus nicht sehen konnte, das aber dem Alten große Furcht einflößen mußte, denn er hob immer wieder einen Zipfel seines Rockes und verbarg seinen Kopf. Dann lachte er laut auf und gestikuliert mit beiden Händen; zuletzt warf er die Pantoffeln fort und floh wie ein verfolgtes und in Schrecken versetztes Kind.“

Bermischtes.

(Einfluß des Witterungswechsels auf den Menschen.) Bereits den alten Ägyptern war der Einfluß des Witterungswechsels auf den Menschen, auf sein Befinden und auf seine Handlungen bekannt. Sehr eingehend aber hat sich Hippokrates, der Vater der Heilkunde, welcher vom Jahre 460 v. Chr. bis 346 n. Chr. lebte, darüber geäußert. Der griechische Arzt hat bezüglich dieser Frage schon mancherlei Beobachtungen gemacht, die noch heute als gültig anerkannt werden. Insbesondere hat er beobachtet, daß der Wechsel der Jahreszeiten mit ihren Schwankungen zwischen Kälte und

Hitze sehr wirkungsvolle Krankheitsursachen darstellt. Manche Leute haben jedoch schon dann unangenehme Empfindungen, wenn ein Witterungswechsel erst bevorsteht. Rheumatischer und Nervöser namentlich fühlen es deutlich, sobald anderes Wetter wird. Dieses „Wetterfühlen“ wurde auf dem jüngst in Budapest abgehaltenen balneologischen Kongresse von dem ungarischen Arzte Dr. Farkas in einem interessanten Vortrage behandelt. Auf Grund langjähriger Erfahrungen bezeichnete Dr. Farkas das „Wetterfühlen“ als eine selbständige Krankheit. Es besteht dabei eine eigenartige Empfindlichkeit, bezw. eine zuverlässige Vorempfindung gewisser Personen in der Art, daß Kopfschmerz, Unterleibsschmerzen, Schmerzen in den Beinen, Müdigkeit und eine geistige Niedergeschlagenheit schon 24 bis 36 Stunden vor dem Witterungsumschlag sich einstellen. Dieser ausgesprochene Zustand des „Wetterfühlens“ ist nach Dr. Farkas allerdings ein seltener und von den Wetterahnungen rheumatischer und nervöser Menschen zu unterscheiden. Hippokrates schrieb die Witterungseinflüsse hauptsächlich den Winden zu und behauptete, daß der Südwind die Sinne des Gesichtes und des Gehöres beeinträchtigt, Kopfschmerzen, Mattigkeit und Schwäche hervorruft, während der Nordwind die Brust und den Hals angreife. Er erklärte dies besonders dadurch, daß der Südwind die Gewebe des Körpers lockere, der Nordwind sie zusammenzöge. Heutzutage sind wir imstande, den Erscheinungen des Wetters genauer zu folgen, als dies im Altertume möglich war, das noch keine Mittel zur Messung der Temperatur und des Luftdruckes besaß. Auch jetzt noch hat nicht jedermann eine richtige Vorstellung von der Art, wie der menschliche Körper und Geist durch einen Witterungswechsel beeinflusst wird. Im allgemeinen hält man sich immer an die Schwankungen der Temperatur, die als das Wesentliche angesehen werden, es müssen aber auch die Aenderungen des Luftdruckes gleichfalls bedeutende Folgen für den Menschen haben. Hat doch bei normalem Barometerstande ein ausgewachsener Mensch einen Luftdruck von nicht weniger als 300 Zentner auszuhalten. Dieser Druck nun ist, wie allbekannt, beträchtlichen Schwankungen ausgesetzt, und daß diese auf das ganze Befinden der Menschen nicht ohne Einfluß bleiben können, ist zweifellos.

(Eine harmonische Häuslichkeit.) Man kann gleich bei dem Eintritt in eine Wohnung erkennen, ob die Hausfrau prahlen und prunken will, oder ob sie ihr Heim der stillen, innigen Pflege des trauten häuslichen Glückes geweiht hat. Niemals dürfte ihre Häuslichkeit wie ein Karitätenkabinett erscheinen, sondern was Kunst und Geschmack vermögen, das hat sie in den Dienst der behaglichen Harmonie gestellt. Das gilt für das bescheidene Heim des Arbeiters, die behagliche Wohnung des bemittelten Bürgers sowohl, als für die Gemächer der Reichen, vom Glücke Bevorzugten. Man klagt heute so häufig und so gern über die Veränderungslust, die Unzuverlässigkeit, den Flattersinn der Dienstboten, aber es ist doch anzunehmen, daß eine echte und rechte deutsche Hausfrau den rechten Weg findet, auf welchem sie in solcher idealen Häuslichkeit die Herzen ihrer Helferinnen und Helfer im Tagewerke für die edleren Genüsse des Familienlebens wiedergewinnt. Ebenso sicher dürfte die echte deutsche Frau Zeit und Kraft noch für die Erfüllung ihrer gesellschaftlichen Pflichten als Helferin und Beraterin der Armut finden. Ihr Rat und ihre Tat kann, unterstützt durch das eigene Beispiel, nicht wirkungslos bleiben. Nicht die laute Anerkennung seitens der Öffentlichkeit, die stille innere Zufriedenheit erscheint ihr als der süßeste Lohn. Man klagt weiter so oft über die Ehemüdigkeit der jungen Männerwelt, ohne daran zu denken, daß viele, sehr viele junge Männer, Beamte, Offiziere, Literaten, Künstler auf das Leben, das sie oft führen, angewiesen sind, weil ihnen der Familienanschluß fehlt. Das würde wahrlich nicht geschehen, wenn mehr als bisher den unverheirateten, anhangslosen, würdigen Männern der zwanglose Zutritt zu dem Familienleben gestattet würde. Unter dem Einflusse einer herzengestalteten Frau wird auch der rauheste Mann bald zur strengen Selbsterziehung und zur Wertschätzung des Familienlebens veranlaßt werden. Ob in der Arbeiterhütte, in dem bescheidenen Heim des Bürgers, ob im Palaste des Reichen, überall kann und soll die rechte Frau Gutes und Wichtiges leisten, durch ihren Einfluß Geister und Herzen mit der Liebe zu allem Idealen der Menschheit erfüllen. Wohl ist das hier entworfen Bild des Wirkens der Frau nicht immer das getreue Porträt der Wirklichkeit, es soll vielmehr mit Zug und Recht ein ideales sein.

Wieviel Wasser braucht ein Baum?
Jede Pflanze ist sozusagen ein Pumpwerk; denn sie entzieht fortgesetzt dem Boden Wasser. Je kräftiger ein Baum entwickelt ist und je mehr er belaubt ist, desto mehr braucht er auch Wasser. So braucht an einem heißen Sommertage eine Birke mit etwa 200.000 Blättern etwa 60 Liter, eine Buche nur 20 Liter, eine Eiche 8,5 Liter, eine Ulme 66 Liter, eine Rotanne 13 Liter, eine Weisstanne 7 Liter, eine Kiefer 9 und eine Schwarzkiefer 6 Liter Wasser. Die wasserbedürftigsten Pflanzen sind Erlen, Weiden, Eschen und Ulmen.

Vom Blitzschlag. Der Blitz schlägt in der Regel in die höchsten Stellen der Gebäude, also in die Schornsteine, etwa vorhandene Türme oder den First des Daches und dann vorzugsweise in die dem Gewitter zugewandte Giebelspitze. Einen wesentlichen Einfluß auf die Einschlagsstelle hat das Baumaterial. Der Blitz schlägt wiederholt in eiserne Schornsteinaufsätze, obwohl sie niedriger waren als der First. Der Blitz folgt von der Einschlagsstelle an vorzugsweise den vorhandenen besten Leitern, also den Metallen. Durch ununterbrochene genügend starke metallische Leitungen kann er vollkommen unschädlich zur Erde abgeleitet werden, auch wenn die Leitung nicht das Grundwasser oder eine Gas- oder Wasserleitung erreicht. Besonders beliebte Blitzwege sind bei hart gedeckten Dächern die Blechverwahrungen der Dachkanten, nämlich die First-, Ortgang-, Grat- und Kehlbleche, ferner die Dachrinnen und Abfallrohre oder solche Metallteile, in welchen der Blitz Gelegenheit hat, sich zu verzweigen, also die Verdrahtungen geputzter Wände. Auch unterbrochene metallische Leiter haben oft Einfluß auf den Blitzweg. Der Blitz springt dabei von einer Metallmasse zur anderen, die dazwischen befindlichen Nichtleiter zertrümmernd oder entzündend.

(Vom Wandern im Gebirge.) Neulinge im Gebirge wenden im Besteigen der Berge oft eine falsche Technik an und verausgaben dadurch ihre Kräfte ganz unnötig. Es sei daher an eine alte Bergsteigerregel erinnert, deren Verfolgung vor frühzeitiger Ermüdung bewahrt; sie lautet: „Langer Schritt und krumme Knie — kommt man rauf, man weiß nicht wie.“ Auch die Ruhepausen werden häufig falsch angewendet. Will man einen Augenblick verschlafen — verschlafen in seiner wörtlichsten Bedeutung, namentlich bei Kurzatmigen — so soll man sich nicht etwa hinsetzen oder -legen. Wir empfinden, wenn wir dann wieder aufstehen, das Gefühl der Ermüdung und Erschlaffung nur um so stärker. Vielmehr ist es ratsam, zu kurzer Erholung oder „Verpustung“ ein paar Minuten stehen zu bleiben, und zwar das Gesicht entgegengekehrt der Marschrichtung gewendet. Dadurch kommen die Muskelgruppen, die beim Steigen in Anspruch genommen werden, zur Ruhe, während die anderen Partien, die man zum Absteigen gebraucht, in Tätigkeit treten und umgekehrt. In den Bergen kann man sich auch gewaltig verlaufen. Da ist es gut, daß man sofort, wenn man irgendwo Domizil nimmt, sich markante Orientierungspunkte, z. B. eigenartige Bergformationen, charakteristische Verteilung des Baumbestandes auf Höhenzügen usw. einprägt. So gewinnt man z. B., wenn man von Obertrummhübel aus auf den Landeshuter Kamm hinüberschaut, den Eindruck, als wenn der Wald eine geschlossene Truppe darstellt, der einzelne voraufmarschieren. Die Touristen haben dieses Naturbild daher als „die Grenadiere“ bezeichnet. Sodann soll man sich über die Himmelsrichtungen orientieren, auf Wasserscheiden achten usw. Hat man sein Augenmerk auf all diese Kennzeichen gerichtet, so wird man niemals allzuweit vom Ziele abirren. Zum Schluß eine Wetterregel: Wenn die Konturen der Berge sich scharf abzeichnen und greifbar nahe zu sein scheinen, dann kann man auf baldigen Regen rechnen.

Gerichtssaal.

Wegen Einfuhr einer Stute aus verseuchtem Gebiete

nach Steiermark hatte sich vor dem hiesigen Erkenntnisgerichte unter dem Vorsitze des Oberlandesgerichtsrates v. Garzarolli der Grundbesitzer Johann Grdovic aus Artitsch bei Mann zu verantworten. Er kaufte nämlich am 26. April l. J. auf dem Markte in Agram eine Stute aus der Gemeinde Stupnik in Kroatien, welche der verseuchten Gemeinde St. Martin benachbart ist. Laut Tierseuchenausweis in Kroatien vom 20. April bestand

in dieser Gegend die Rostkrankheit und war daher laut Verordnung des k. k. Ackerbauministeriums vom 9. März l. J. 3. 9223/1382 die Einfuhr von Tieren aus dieser Gegend verboten. Johann Grdovic, welcher sich damit entschuldigte, er habe von diesem Verbote nichts gewußt, wurde zu 50 Kronen Geldstrafe eventuell fünf Tagen Arrest mit Verfall des Pferdes verurteilt.

Zwei feindliche Brüder.

Schon seit längerer Zeit lebten die Brüder und Besitzersöhne Ignaz und Michael Zager in Dreschendorf bei Gills in Feindschaft, weil ersterer glaubte, daß ihn sein Bruder an seinen Rechten verkränze. Als die beiden Brüder am 14. Mai l. J. abermals in einen Streit gerieten, kam es zwischen beiden auch zu Tätlichkeiten. Ignaz Zager stach dabei seinen Bruder mit dem Messer in den Kopf, in die linke Hand, in den Rücken und in die Brust, wodurch dieser, da die Wunden am Rücken und an der Brust zu eiteln begannen, schwere Verletzungen davontrug. Ignaz Zager gab seine Handlung zu und leugnete auch nicht, im Zorne gehandelt zu haben, er berief sich jedoch auf Notwehr, indem er behauptete, er habe seinem Bruder das Messer abgenommen und dasselbe erst dann gebraucht, als derselbe eine Wirtgabel suchte. Ignaz Zager wurde vom Erkenntnisgerichte unter dem Vorsitze des Oberlandesgerichtsrates v. Garzarolli wegen Notwehrüberschreitung zu einer Arreststrafe von einem Monate verurteilt.

Gills, 20. Juli

Ein unersättlicher Dieb.

Der wiederholt, zumeist wegen Verbrechen des Diebstahles vorbestrafte 39jährige Elektrotechniker Paul Weber aus St. Kristof bei Tüffer hatte sich gestern wieder vor dem hiesigen Erkenntnisgerichte unter dem Vorsitze des Landesgerichtsrates Benedikter wegen nachstehender Diebstähle zu verantworten; und zwar stahl er in der Zeit vom 6. bis 8. August 1906 dem Jakob Krajnc in Dreschje bei Lichtenwald eine Decke, 3 Töpfe, einen Hammer, eine Haue, einen Wegstein, einen Strohlack, eine Schürze im Gesamtwerte von 11 K 86 h; am 8. oder 9. August 1906 dem Johann Rozinc in Mettenberg 13 Bretter, eine Keile und eine Haue im Gesamtwerte von 5 K 46 h; zur selben Zeit dem Franz Simoncic in Lichtenwald einen Handwagen im Werte von 10 K; in der Nacht vom 8. auf den 9. August 1906 dem Jakob Jamolo in Lichtenwald eine Kaffeemühle, 10 kg Polentamehl, einen Emailtopf und eine Blechkanne im Gesamtwerte von 6 K 20 h; in derselben Nacht dem Anton Verbič in Lichtenwald aus versperrtem Magazin 10 K, Käse, 45 Liter Essigsäure, 10 bis 12 Liter Tafelöl, 40 Liter Essig, 12 Liter Kaiserbirnbranntwein, 10 Liter Triglavlikör, 8 Liter Weichselgeist, 5 Liter Rubarum, 9 Liter Rum, 12 Liter Slivovitz, fünf-einhalb Kilogr. Federfett, 15 Standflaschen, Petroleum, Speiseöl im Gesamtwerte von 241 K 32 h; am 11. August 1906 dem Anton Allic in Lebein bei Lichtenwald aus versperrter Wohnung einen Lodenanzug, einen schwarzen Anzug, einen Regenschirm, eine Nickeluhr mit silberner Panzerkette, drei Kopftücher, eine Laterne, einen Hut, 4 Krawatten, einen Revolver und 12 K Bargeld im Gesamten 107 K. Paul Weber hatte am 4. Juli 1906 nach Verbüßung einer 14jährigen Kerkerstrafe die Strafanstalt in Graz mit einem Gelbbetrage von 239 K 49 h verlassen und begann trotz der vorhandenen Mittel gleich wieder in Lichtenwald und Umgebung sein Unwesen zu treiben, ohne daß es gelungen wäre, sofort dem Täter auf die Spur zu kommen. Bei den Nachforschungen nach dem Diebe stieß die Gendarmerie am 13. August 1906 im Walde von Dreschje auf eine mit Brettern abgeperrte und durch Laub und Steine verdeckte Höhle, in welcher die angeführten Gegenstände entweder zur Gänze oder doch zum großen Teile vorgefunden wurden. In der Nähe dieser Höhle wurde auch der erwähnte Handwagen entdeckt. In der Höhle lag auch ein Paket, welches lauter Urkunden und Schriften des Paul Weber enthielt, so daß es keinem Zweifel unterlag, daß sich Paul Weber die Höhle wohnlich eingerichtet und in dieselbe die von ihm gestohlenen Sachen geschleppt bezw. geführt habe. Paul Weber wurde bei diesen Streifungen nicht aufgegriffen, wohl aber mehrere Tage später wegen eines Kirchendiebstahles in Agram verhaftet. In seinem Besitze fand man damals einen Revolver und einen Lodenanzug, welche Gegenstände Anton Allic als sein entwendetes Eigentum erkannte. Die Verantwortung des Paul Weber, daß ihm vor dem 13. August 1906 im Tüfferer Bezirke seine Schriften gestohlen worden

seien und daß er den Revolver und den Lodenanzug auf der Fahrt nach Agram von einem Unbekannten gekauft habe, ist nun leere Erfindung. Der Angeklagte, welcher hier, wie auch schon in den Gefängnissen in Graz und Agram Geistesstörungen simuliert, wurde von den Gerichtsarzten für vollkommen zu rechnungsfähig erklärt. Das Urteil lautete auf 8 Monate schweren Kerkers, ergänzt mit einer Fäste monatlich.

Gingefendet.

Ueber Obst- und Weinpressen. In den meisten Gegenden der Monarchie sieht man einer reichen Obst- und Weinernte entgegen, und manchem Landwirt, bezw. Weingarten- und Obstbaumeigentümer drängt sich die Frage nach Anschaffung einer praktischen Obst- oder Weinpresse auf. Wenn man in reichen Obst- oder Traubenjahren weniger auf die möglichst vollkommene Auspressung des Obstes sieht, und mancher eine alte Presse von geringerer Leistungsfähigkeit besitzt, so ist das anscheinend zu entschuldigen. In Wirklichkeit jedoch zahlt sich eine solche Sparlichkeit nicht in jedem Betriebe aus, welche sich auf die Nichtanschaffung guter, die Arbeit rasch fördernder und sorgsam durchführender Geräte bezieht. Dies ist besonders, wie aus folgendem hervorgeht, der Fall bei Obst- und Traubenpressen. Unvollkommen konstruierte Pressen pressen um 19 bis 20 Prozent weniger Saft aus, als die Pressen bester Konstruktion. Der durch Anwendung guter Pressen erzielte größere Preiserfolg ist fast als Reingewinn zu betrachten. Die möglichst vollkommene Auspressung des Saftes gewährt aber noch einen weiteren großen Vorteil. Der zuletzt abfließende Saft ist besonders reich an Zucker und anderen, dem Obstwein Dauerhaftigkeit und guten Geschmack verleihenden Materialien; infolge des reicheren Zuckergehaltes des vollkommen ausgepressten Saftes ist der hieraus bereitete Obstwein auch alkoholfreier als der aus unvollkommen ausgepresstem Saft, und infolgedessen auch dauerhafter als der zuletzt entstandene. Zum Beweise dieser Behauptung dient jener Umstand, daß bei unvollkommener Pressung zu dem ausgepressten Material noch ein Wasserzusatz und nochmalige Pressung nötig ist oder damit es gebrannt bei Branntweinerzeugung noch eine ansehnlich Ausbeute bietet. Bei Anschaffung einer Obst- oder Weinpresse sollte man darauf achten, daß diese die größte Ausbeute des Saftes liefere, aus einwandfreiem Material und sorgfältig angefertigt sei und bei Anwendung geringer Kraft unter kurzer Arbeitszeit den größten Preiserfolg erreichen könne. Solche Pressen sind, unter Berücksichtigung der Arbeitsleistung und Funktionsicherheit die billigsten. Die von der Firma Ph. Mahjary & Co., Wien, II. Taborstraße 71, konstruierte Wein-, Obst- und Beerenpresse „Perkules“, welche in verschiedenen Größen angefertigt wird, entspricht allen jenen Anforderungen, welche man an eine gute Saftpresse stellen kann.

Perfil bedeutet für reich und arm eine Umwälzung bei allen bisherigen Wascharten. Perfil wird mit Recht ein gutes, modernes und unschädliches Waschmittel genannt. Perfil gibt bleibend blendend weiße Wäsche und kürzt auch die Zeit der Wascharbeit um zwei Drittel.



Hag Kaffee

Coffeinfreier Bohnenkaffee

ohne jede schädliche Wirkung,
speziell auf Herz und Nerven.

Der Kaffee für die vielen Tausende, die sonst Kaffee aus Gesundheitsrücksichten nicht trinken dürfen.

Schutzmarke Rettungsring.

Feinste Mischungen. — Überall erhältlich.

Professor von Balló, Mitglied der ungarischen Akademie der Wissenschaft und Direktor der Chemischen Untersuchungsanstalt der Haupt- und Residenzstadt Budapest, hat als Schlussfolgerung seiner wiederholten Analysen festgestellt:

„Die ausserordentlich grosse Menge an Glaubersalz und Bittersalz-Bestandteilen — wodurch das Ofener **Franz Josef-Bitterwasser** über alle gleichartigen Mineralwässer hervorragt — lässt ausser Zweifel, dass seine anerkannte Wirksamkeit diesen zwei Grundbestandteilen zugeschrieben werden muss.“

Autoritäten, wie Geheimrat Professor von Fehling, Professor Attfield in London und viele andere berühmte Chemiker schlossen sich diesem Urteil durch ähnlich lautende Zeugnisse an.

Das Sauerwerden der Rindsuppe während der warmen Jahreszeit macht der Hausfrau viel Sorge. Dies fällt weg, wenn man sich zur Herstellung von Rindsuppe der Maggi'schen Rindsuppe-Würfel bedient. Mit ihrer Hilfe kann man, nur durch Uebergießen mit kochendem Wasser, rasch und bequem eine vorzügliche Rindsuppe herstellen. Es empfiehlt sich daher, besonders Maggi's Rindsuppe-Würfel mit auf die Reise zu nehmen, zumal man auf dem Lande nicht immer frisches Rindfleisch haben kann.

Deutsche Volksgenossen!

Nach jahrelanger freudig geleisteter Arbeit und Dank der opferwilligsten Beihilfe national bewusster Volksgenossen ist der Bau des

Deutschen Hauses

bis zur Vollendung gediehen. Die prächtigen Räume des stolzen Hauses sind ihrer Bestimmung übergeben worden. Freigemutes, frisches, völkisches Leben ist in das Haus eingezogen, das für das ganze deutsche Cilli und alle Freunde dieser Stadt, für die deutschen Vereine, für alle Schichten der deutschen Bevölkerung bestimmt ist, als Heimstatt deutschen geistigen Strebens und deutscher Lebensfreude, als Pflegestätte deutschen Wesens in den Sübmarken des deutschen Gebietes.

Das Haus ist erstanden durch rühmende Leistungen an Geld und Gut und Arbeit, bei denen deutsche Einigkeit und Prüderlichkeit herrlich zu Tage traten.

Jetzt gilt es das Geschaffene zu erhalten als stolzes Bild völkischen Lebens, als Sammelpunkt aller Deutschen aus nah und fern, so daß jeder deutsche Volksgenosse mit aufrichtiger Freude und mit Begeisterung die herrlichen Hallen betritt.

Das Deutsche Haus so zu erhalten, daß es unser aller Stolz und Freude ist, das Leben im Deutschen Hause so zu gestalten, daß es das völkische und wirtschaftliche Gedeihen Deutsch Cillis in bedeutungsvollem Maße fördert, das ist eine Ehrenaufgabe für die Deutschen Cillis und aller Deutschen, die treu zu Cilli stehen!

In erster Linie obliegt diese Ehrenpflicht den deutschen Bewohnern Cillis. Es gibt wenige Städte auf deutscher Erde, in welchen die nationale Opferwilligkeit so sehr die Gesamtheit befeelt, wie unser kampfumtostes, allezeit siegreiches Cilli, wo in bewundernswürdiger Weise arm und reich, hoch und nieder freudig die schwersten Opfer bringt am Altare des deutschen Volkstums und auch für das Deutsche Haus Opfer gebracht wurden, die der Bewunderung und dauernden Dankes wert sind.

Deutsche Cillis! An diese bewährte Opferwilligkeit, die unserer Stadt so viel Segen gebracht und ihr in allen deutschen Landen einen ehrenvollen Namen gemacht hat, appellieren wir.

Das Deutsche Haus bedarf dringend Eurer Opfer es stellt an eure Leistungsfähigkeit, an eure Heimatliebe und Euren gefunden nationalen Sinn hohe Anforderungen, höhere, als sie je an Euch herangetreten sind.

Wahret und heget Euer schönstes Kleinod:

Das Deutsche Haus!

Trage jeder nach seinen Kräften sein Scherflein hin zum Deutschen Hause. Werdet Mitglieder, Gründer, Stifter des Vereines Deutsches Haus, strömt in Scharen in die schönen Räume — kurz vereinigt Euch in liebevoller Sorge um dieses stolze Werk, das unserer Stadt und dem ganzen Vaterlande zur Zierde und Ehre gereicht.

Seid in diesem hehren Ziele ein einig Volk von Brüdern!

Jeder tue seine Pflicht, keiner bleibe zurück!
Heil Cilli immerdar!

Der Ausschuss des Vereines Deutsches Haus, Cilli

Anmerkung: Spenden und Beitrittserklärungen werden vom Zahlmeister Herrn Josef Jarmer, entgegen genommen.

Saxlehner's

Hunyadi János

Natürliches Bitterwasser.
Das altbewährte Abführmittel.

Zur gefälligen Beachtung!

Man lasse sich durch unlautere Konkurrenzmanöver nicht beirren und beachte die seit Jahrhunderten erprobten Vorzüge von

MATTONI'S
GLIESSHÜBLER
NATÜRLICHES
ALKALISCHES
SAUERBRUNN

wodurch dieser zu einem Weltgetränk wurde und heute den grössten Versand unter allen natürlichen Sauerbrunnen besitzt.



MAGGI's Würfel


à 5 h

zur sofortigen Herstellung
fertiger Rindsuppe
ist der beste!

Unzählige unserer Kunden äussern sich:
„Meine Wohnung ist ein Paradies, seit ich mit Wiktorin-Licht beleuchte.“

Invert-Spiritusglühlampe ohne Docht. Absolut gefahrlos. Ohne Zuleitung, transportabel, 50 bis 120 Kerzen Lichtstärke, 2 bis 4 Heller per Stunde. Dauerhaftigkeit garantiert! Zahlreiche Anerkennungen schreiben!

WIKTORIN & CO.

Zentrale: Wien, V/2, Margaretenstrasse 120, Telefon 881.

Musterlager: Wien, VI, Magdalenenstrasse 6. Export nach allen Ländern der Welt. Zugkräftiger Artikel für Wiederverkäufer.

Eine komplette Lampe in schöner Ausführung 39 Kronen. Ausgestellt in der Internationalen Jagdausstellung im eigenen Pavillon.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetit aueregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzüglicher Geschmack. Über 7000 ärztliche Gutachten.
J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant, Triest-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen: z. L & K 2.60 und zu L & K 4.80.

Gedenkfest des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Vereins-Buchdruckerei Geleja

≡ Druckaufträge ≡
in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung.

* Cilli *
Rathausgasse 5

Telephonanschluss Nr. 21

Inseratenaufträge
für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.

Dampfwäscherei

und chemische Reinigungs-Anstalt
Cilli, Herrengasse 20

empfiehlt sich zur **prompten** und **billigsten**
Reinigung aller Arten Putz-, Hotel-,
Haus- und Leibwäsche.

Hygienisch einwandfreies Waschen **bei grösster**
Schonung der Wäsche durch modernste
Maschinen.

Chemische Reinigung **aller Damen- und Herren-**
kleider, sowie Vorhänge, Teppiche, Pelze,
Möbelstoffe etc.

Auswärtige Aufträge schnell und billig.

Bedeutend herabgesetzte Preise!

Grösste Schuh-Niederlage

Cilli, Herrengasse 6 ● Reichhaltiges Lager in
Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen
eigener Erzeugung in tadelloser Ausführung, sowie auch
grosses Lager in fertigen Schuhen
in allen Grössen und Preislagen von den **bestrenommiertesten**
Schuhfabriken.

Filz- u. Hausschuhe, Sandalen in jeder Art.

Johann Berna, Schuhmachermeister

CILLI, Herrengasse Nr. 6. 14303

Anfertigung von **Bergsteiger- und Touristenschuhen**
nach **Goiserner Art** zu den billigsten Preisen.

Grösstes Spezialgeschäft in Nähmaschinen und Fahrrädern.

Fahrräder Original-Neger

Fahrräder aus Puch -Bestandteilen
selbst montiert

Fahrräder aus Styria -Bestand-
teilen selbst montiert.

Kayser Nähmaschinen

Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.

Grosse Reparaturwerkstätte.



Anton Neger

Mechaniker

Cilli, Herrengasse Nr. 2.



Sämtliche Bestandteile. Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten,
Pumpen, Schlüssel, Ventilschlauch, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken,
Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w.

XX

Wenn sich früher jemand den Magen verdorben hatte, wenn er den Appetit
oder an Stuhlbeschwerden und daraus entstehendem Magenbrennen, Magenweh, oder
an Kopfschmerzen litt, oder wenn er sehr fett wurde, war er gezwungen, Bitterwasser
an abscheulichem Geschmack einzunehmen, welches sehr häufig sein Magen nicht
einmal vertrug und das ihn zum Erbrechen zwang.

Jetzt ist es unnötig sich zu martern, denn der Geschmack der

INDA-BONBONS

ist äusserst angenehm, ihre Wirkung jedoch besser als die aller bisher existierenden
Abführ- und Magenstärkungsmittel. Nicht nur Erwachsene sondern auch Kinder nehmen
sie sehr gerne ein, ja sogar Säuglingen können sie verabreicht werden. Wenn man vor
dem Essen 1—2 Stück Inda-Bonbon zu sich nimmt, so findet in 1 oder 2 Stunden
jede Stuhlverstopfung, so stark sie auch sein möge, ohne Eintreten von Krämpfen oder
gewaltsame Anstrengungen ihr Ende. Wenn man jedoch nach dem Essen 1 Stück
Inda-Bonbon einnimmt, so wird der Magen ausgezeichnet verdauen, der Appetit sich
gewaltig steigern und Stuhlverstopfung niemals vorkommen. Wenn man Magenbrennen,
oder saures Aufstossen spürt, so macht dem ein Inda-Bonbon sogleich ein Ende. Die-
jenigen, die übermässig fett geworden sind und magerer werden wollen, sollten eine
gewisse Zeit regelmässig die Inda-Bonbons gebrauchen und werden in kurzer Zeit
deren ausgezeichnete Wirkung erproben. Da jedoch die Grundlage unserer Gesundheit
in der regelmässigen Tätigkeit des Magens liegt, weil dieser die zur Ernährung bestimmten
Speisen aufnimmt und dieselben verdaut, in Form von Blut in den Körper gelangen
lässt, sollten wir ständig Inda-Bonbons gebrauchen, damit unser Magen immer in
Ordnung sei.

Überall zu haben! Preis 1 Päckchens (10 Stück) 40 h.

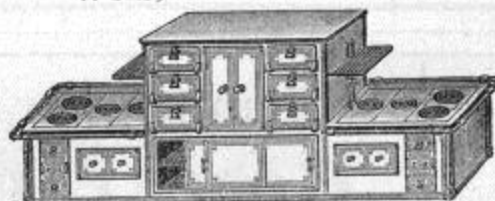
Hergestellt von **Alexander Balázsovich's Sepsiszentgyörgyer Kronenapotheke** und
Fachlaboratorium zur Verarbeitung von Siebenbürger Heilprodukten in **Sepsiszentgyörgy**.

Hauptniederlage: **Budapest, VIII., József-utca 35-37.**

XX

Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika,
für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocherherde und Gase.
Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-
Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

Superphosphat

mineralisch und animalisch, bewährtestes, verlässlichstes und
billigstes Phosphorsäure-Düngemittel für

alle Bodenarten.

Gehalt streng garantiert. — Verbürgt schnellste Wirkung und

höchste Erträge.

Zum Herbstanbau unentbehrlich.

Ferner

**Ammoniak, Kali- u. Salpeter-
Superphosphate**

liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, Landwirt-
schaftliche Genossenschaften und Vereine.

Bureau: Prag, Graben 17. 16087

SINGER

„66“

die neueste
und vollkommenste
Nähmaschine.



SINGER

Maschinen
erhalten Sie nur
durch unsere
Läden.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Cilli, Grazerstrasse 22.

Alle von anderen Nähmaschinen unter dem Namen **SINGER**
ausgegebenen Maschinen sind einem unserer ältesten Systeme nachgebaut, welches
hinter unseren neueren Systemen von Nähmaschinen in Konstruktion, Leistungs-
fähigkeit und Dauer weit zurücksteht.



9 Jahre erprobt als das beste Hühneraugenmittel sind Cook & Johnsons amerikanisches Patent Hühneraugenringe (ovale Form)

1 Kuvert = 1 Stück 20 Heller, 1 Karton = 6 Stück 1.—.

Zu haben in Cilli: Adlerapotheke, Mariahilf-apotheke, Drogerie Fiedler, sowie in allen Apotheken und Drogerien der Monarchie.

Allgemeiner

Spar- u. Gewerbe-Kreditverein

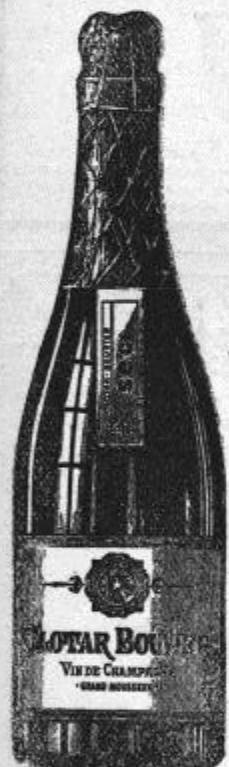
r. G. m. b. H.

WIEN I., Stock im Eisen-Platz 3 und 4
verzinst

Spareinlagen

auf kurze Termine mit 4½%
auf längere Termine mit 5%

Einzahlungen können auch erfolgen auf Postsparkassen-Konto Nr. 86.983, und gewährt Darlehen und Vorschüsse an Gewerbetreibende und Kaufleute, die Mitglieder des Vereines sind. Auskünfte bereitwilligst.



Champagner Bouvier

erstklassige Inländer-Märke,
erzeugt nach
altfranzösischer Manier
durch Gährung des Weines in der Flasche.
Auswahl besonders geeigneter
Traubensorten des Weinbergbodens
und Lagen, reichliche Erfahrung im
Kellereibetriebe, liefert Qualitäten,
die gleichwertig den besten
französischen Marken.

Champagner Bouvier

hat feines natürliches Bouquet der
Weinsorte, ist daher süßig und
bekömmlich wie kein anderer.

Champagner Bouvier

kommt ausgereift nach mehrjähriger
Lagerung zum Versand

Weingutbesitz u. Kellereien:
Radkersburg (Steiermark).

Spanische Weinstube Ganze Nacht geöffnet!
Graz, Frauengasse 7.

Echte Brüner Stoffe

Frühjahrs- und Sommer-Salson 1910.

Ein Coupon

Meter 3·10 lang,
kompletten Herrenanzug

(Rock, Hose, Gilet) gebend, kostet nur

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug K 20.— sowie Überzieherstoffe, Touristenloden, Seidenkammgarne etc. etc. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte

Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn

Muster gratis und franko.

Durch direkte Bestellung von Stoffen bei der Firma Siegel-Imhof am Fabrikort genießt die Privatkundschaft große Vorteile. Infolge bedeutenden Warenumsatzes stets größte Auswahl ganz frischer Stoffe. Fixe billigste Preise. Mustergetreue, aufmerksamste Ausführung auch kleiner Aufträge.



Pianos

Flügel

Telephon Nr. 68

K. k. priv.

Klavierfabrik
M. ROPAS, Cilli

Niederlage und Komptoir Ringstrasse.

Klavierleihanstalt

Erstklassige Flügel und Pianinos modernster Konstruktion in allen Holzarten zu mässigen Preisen. Reparaturen fachgemäss und billigst. Instrumente leihweise von K 4.— aufwärts erhältlich.

Musikautomaten, Hupfeld's Phonola.

Auch auf bequeme Teilzahlungen!

Ein Stärkungsmittel

für

Magenschwache

und solche, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen eine Unpäßlichkeit des Magens, wie

Magencatarrh, Magenkrampf,
Magenschmerzen, Blähungen usw.

zugezogen haben, stellt das

Dr. Engel'sche Baldrianum

in hohem Maße dar.

Baldrianum erweist sich bei solchen Unpäßlichkeiten des Magens, wenn sie noch im Keime sind, als ein guter Magenwein von vorzüglicher Wirklichkeit und verhindert somit auch deren Folgeerscheinungen, wie Nervosität, Schlaflosigkeit, Schwindelanfälle, Verleumdungen usw.

Infolge seiner Zusammensetzung aus bestem Samsowein mit Baldrian-tropfen, Himbeersirup und Kirschlaf wirkt Baldrianum auch förderlich bei Stuhlverstopfung und zugleich stärkend auf den ganzen Organismus des Menschen.

Das Dr. Engel'sche Baldrianum enthält absolut keine schädlichen Bestandteile und kann auch von schwachen Personen und Kindern selbst bei längerem Gebrauche gut getragen werden. Am besten nimmt man es frühmorgens nüchtern und abends vor dem Schlafengehen in einem Quantum bis zu einem Vierteltasse voll. Kindern und schwächlichen Personen verdünnt man Baldrianum angemessen mit heißem Wasser und verfährt es noch mit etwas Zucker.

Das Dr. Engel'sche Baldrianum ist in Flaschen à K 3.— und 4.— in allen Apotheken, Drogenhandlungen und besseren Kaufmannsgeschäften Steiermarks zu haben; in Cilli, Bad Reuhaus, Windischberg, Windisch-Feistritz, Gonobitz, Rohitsch, Windischgraz, Marburg usw. in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Dr. Engel'sches Baldrianum zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

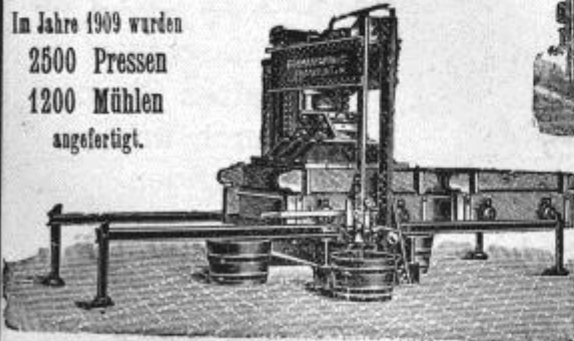
Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'sches Baldrianum.

35.000 Pressen für Wein und Obst
20.000 Obst- und Traubenmühlen
300 hydraulische Pressen

für Wein-, Obstbau und Industrie etc.
sind aus den Mayfarth'schen Werken hervorgegangen.

Im Jahre 1909 wurden
2500 Pressen
1200 Mühlen
angefertigt.



Schlagender Beweis
für die
hervorragende Güte
dieser Fabrikate.

Man wende sich vertrauensvoll an

PH. MAYFARTH & CO.

Fabriken landwirtschaftlicher und gewerblicher Maschinen
Wien II., Taborstrasse 71.

Preisgekrönt mit über 650 goldenen und silbernen Medaillen etc.
Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.
Man achte stets auf den Namen der Firma Mayfarth.

Zl. 8234.

16669

Kundmachung.

Das Singen und Musikspiel, sowie überhaupt jede lärmende Unterhaltung nach 10 Uhr nachts ist sowohl in öffentlichen Lokalen wie in Privathäusern nur bei geschlossenen Fenstern und Türen und wenn dadurch die Nachtruhe nicht gestört wird, gestattet: außerhalb der geschlossenen Räume aber verboten.

Bei Produktionen und Veranstaltungen, für die eine polizeiliche Lizenz erforderlich ist, wird von Fall zu Fall bei Bestellung der Lizenz vom Stadtamt die erlaubte Dauer festgesetzt.

Für die Einhaltung dieser Bestimmungen haftet der Veranstalter, bezw. der Geschäfts- oder Wohnungsinhaber.

Uebertretungen dieser Vorschrift werden im Sinne des § 47 des Gemeindestatutes für die Stadt Cilli vom 21. Jänner 1867, L.-G.-Bl. Nr. 7 mit Geldbußen bis zu 100 K, im Nichteinbringungsfalle der Geldbuße bis zu 10 Tagen Arrest bestraft.

Stadtamt Cilli, am 13. Juli 1910.

Der Bürgermeister:

Dr. v. Jabornegg.

Erprobte, beste und billigste

Haushaltungs- Konservengläser „ULTREFORM“

für Früchte, Säfte, Gemüse und Fleisch.
Ausführliche Anleitung unentgeltlich zu haben. Alleinverkauf für Cilli u. Umgeb.
Jul. Weiner's Nachfolger
Cilli, Hauptplatz.



Grosse Auswahl
in

Kinderwägen

(Liege- und Sport-)

von K 12.— aufwärts.
(Man verlange Preisliste.)

Warenhaus

Joh. Koss, Cilli



Kontorist.

wird für das Kontor eines grossen Werkes per 1. September aufgenommen.
Bedingung: schöne Schrift, Stenographie, deutsche Nationalität. Offerte mit Referenzaufgabe und Salairansprüchen an die Verwaltung dieses Blattes unter „Dauernd und fleißig“.

16677

Wärter

für die Siechenanstalt in Hochenegg
gesucht per 1. August 1910.

Z. 675.

Gemeinde-Arzt.

Im Markte Tüffer kommt mit 1. Oktober 1910 die Stelle eines Gemeindearztes zur Wiederbesetzung, mit welcher Stelle ein Jahresfixum von 1220 Kronen verbunden ist.

Bewerber wollen ihre Gesuche unter Nachweis des erlangten Doktorgrades der gesamten Heilkunde, der bisherigen praktischen Verwendung, sowie der Kenntnis der deutschen und slowenischen Sprache bis längstens 20. August l. J. an die Gemeindevorstellung Tüffer senden.

Allfällig gewünschte nähere Auskünfte werden vom gefertigten Gemeindeamte bereitwilligst erteilt.

Gemeinde-Vorstellung Markt Tüffer, am 14. Juli 1910.

Der Bürgermeister:

Adolf Weber.



Grazer Herbstmesse 1910

vom 1. bis 9. Oktober.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

15318

Alle Ueberschüsse gehören den Versicherten.

Versicherungstes. Ende 1907	965 Millionen Kr.
Seither für die Versich. erzielte Ueberschüsse	183 Millionen Kr.
Ueberschuss in 1907	12.7 Millionen Kr.

Unverfallbarkeit — Weltpolice — Unanfechtbarkeit

Dividende für die Versicherten nach 3 Arten. Darunter **steigende Dividende nach vollständig neuem System (Rentensystem).**
Je nach der Versicherungsdauer **Dividendensteigerung**
bis auf **100% der Prämie und mehr.**

— Auskünfte erteilt **Anton Patz**, Sparkasse-Sekretär in Cilli. —

Kundmachung.

Bei der Sparkasse der Stadtgemeinde
Cilli werden ab 1. August 1910 die Einlagen
täglich verzinst.

Die Direktion.

Sunlight Seife

schont die Wäsche.
Vorteilhaft im Einkauf.
Sparsam im Gebrauch.
Überraschend in ihrer Wirkung.

Überall erhältlich.
LEVER & Co., G. m. b. H.
WIEN I., Stadiongasse 7.

Generalvertretung für Untersteiermark und Kärnten:
Josef Wentzel, Marburg a. d. Drau.

Wahrlich!



Kaufe aber „nur in Flaschen“.

Cilli: Anton Ferjen.
Friedrich Jakowitsch.
Milan Hočvar.
Anton Kolenz
Josef Matič.
Peter Maydic.
Franz Pečnik.
Max Rauscher.
Ranzinger & Hönigmann
Johann Ravnikar.
Otto Schwarzl & Co.
Josef Srimz.
Gustav Stiger
Hans Wogg.
Franz Zangger.
Frasslan: Johann Pauer.
Ant. Plaskan.
Gonobitz: Franz Kupnik.
Hochenegg: Frz. Zottl.

Hrastnigg: P. Banekheim
Josef Wouk.
Laufen: Fr. X. Petek.
Lichtenwald: S. F. Schalk
Nachfolger, Alois Matzun
Lud. Smole.
M. Tüffer: And. Elsbacher.
Carl Hermann.
Montpreis: M. Jazbinsek.
L. Schescherko.
Oberburg: Jakob Božić.
Franz Scharb.
Pölschach: Fr. Kaučič.
H. Gerhold, A. Schwetz.
Prassberg: Rud. Pevec.
Pristova: Ed. Suppanz.
Marie Suppanz.
Rann: Franz Matheis.

Rann: Josef Bolcio,
Joh. Pinteric.
Ursic & Lipej.
Sachsenfeld: Ad. Geiss
Adalbert Globočnik.
J. Krassowitz.
Vinzenc Kveder.
St. Georgen: F. Kartin's Nfg.
J. Artmann, Ludw. Zug-
meister, J. F. Schescherko.
St. Paul: N. Zanier & Sohn.
Trifail: Franz Dezman.
Ivan Kramer.
Josef Moll.
Joh. Müller sen.
Weitenstein: Ant. Jaklin.
Josef Teppi.
Wöllan: Carl Tischler.
Josef Wutti

Nur 4 Tage! Auf der Festwiese!

Zirkus Berg

Heute Samstag, halb 9 Uhr
Grosse Gala-Vorstellung
Morgen Sonntag den 24. Juli finden
zwei grosse Vorstellungen
statt, nachmittags um 4 Uhr und abends um halb 9 Uhr.

Näheres besagen die Plakate und Zettel. Hochachtungsvoll
Die Direktion.

Junger intelligenter Mann

wünscht mit besserem Fräulein in
Korrespondenz zu treten. Nicht-
anonyme Anträge unter „Marine 21“,
postlagernd Pola II. 16656

Solider Kostplatz

mit Familienanschluss für ein oder
zwei Fräulein gesucht. Anfragen zu
richten an die Verwaltung des Bl.

Medaillon

(mit Photographie) wurde verloren.
Abzugeben gegen gute Belohnung
im Cafe Union. 16678

Weinfässer

frisch entleerte, aus Eichenholz von
200 bis 700 Liter gross, sowie
300 Stück Startin starke, weingrüne,
geaichte, prima Kastanienfässer sind
sehr billig zu verkaufen.

Weinkellerei im Sparkassegebäude,
Otto Kuster, Cilli.

Als Buchhalter

Bureauleiter, Kassier etc. sucht 30jähriger
deutscher Christ in Brauerei oder Fabrik
selbständige Stellung. Perfekter Buch-
halter in doppelter Buchführung, bes. anders
amerikanisches System, bilanztüchtig reprä-
sentabel, dispositionsfähig, sehr guter
Kundenakquisitor. Bescheidene Ansprüche,
dauernde Lebensstellung Hauptbedingung.
Anträge unter „Trendentschen Dank
16674“ an die Verwaltung des Blattes

HAUS

ein Stock hoch, in sehr gutem Bauzu-
stande, mit vier Zimmer, 2 Keller, Was-
serleitung, schön gemauerten Stall, 1 Joch
Grund, durch viele Jahre Gasthausbetrieb,
eine halbe Stunde von Cilli entfernt, an
der Tüfflerer Bezirksstrasse gelegen, ist
sofort billig zu verkaufen. Näheres beim
Besitzer Kaspar Kaluscha, Cilli, Polule 6.

Für

Herren Pensionisten etc.

Ein im besten Zustande befindliches
Wohnhaus mit 5 Zimmern, Küche samt
Sparherd, Keller, Garten, Wiesen u. Wirt-
schaftsgebäuden und Stallungen, 30 Min.
von der Stadt Cilli entfernt, ist sogleich
billig zu verkaufen. Auf Wunsch wird das
Wohnhaus samt Garten separat verkauft.
Brunnen mit vorzüglichem Wasser vor-
handen. Auskünfte erteilt der Besitzer
Karl Lebitsch, behördl. aut. Geometer in
Cilli Hauptplatz 12.

Herrlicher Weinguts-Besitz bei Gonobitz

15 Min. vom Markte entfernt, schönste
Lage, mit Herrenhaus, Winzerhaus und
Kellereien, ist samt Lager und kleineren
Fässern, zirka 300 Hektl., ferner 18 Joch
Grund, darunter 8 Joch Weingarten, das
übrige Wiesen, Acker, Obstgarten u. Wald
samt bevorstehender Fehlsung billig zu
verkaufen. Dieser Besitz gehörte vormals
dem verstorbenen Herrn Walland sen. in
Gonobitz. Auskünfte erteilt der Besitzer
Karl Lebitsch, Geometer in Cilli, Haupt-
platz Nr. 12. 16679

BIERFÜHRER

wird aufgenommen im Puntigamer
Bierdepöt in Cilli.

Kleemahd

zu verkaufen. Anzufragen: Kanzlei
Dr. Kovatschitsch, Sonntag
von 8 bis 10 Uhr vormittags.

Zwei Koststudenten

werden für das nächste Schuljahr
in gutem Hause aufgenommen. An-
fragen zu richten an die Verwaltung
des Blattes. P.

Elegant möbliertes

Zimmer

separiert, ist zu vermieten. Anzu-
fragen Kirchenplatz Nr. 3, I. Stock.

Einstöckiges Haus

mit vollständig eingerichteter Bäck-
erei, mit Greislerei, grossen Garten,
(wertvoller Bauplatz) im Inneren der
Stadt ist sofort zu verkaufen. Anzu-
fragen in der Verwaltung des Blattes.

Ein Zinshaus

mit nachweisbarer Verzinsung von
5%, mitten in der Stadt, in sehr
gutem Bauzustande ist preiswert zu
verkaufen. Anzufragen in der Ver-
waltung des Blattes. 16667

3000 Käufer oder Teilhaber

die nur auf geeignete Angebote für jede
Art hiesiger oder auswärtiger Geschäfte,
Hotels, Häuser, Güter und Gewerbe-
betriebe etc. warten, finden Sie sofort
und ohne Bezahlung einer Provision
durch unsere Vermittlungs-Reform. Da
ein Vertreter demnächst in Ihre Gegend
kommt, verlangen Sie unter Angabe Ihrer
Wünsche dessen kostenfreien Besuch
zwecks Rücksprache.

Geschäftsstelle f. Oesterreich der Vermittlungs-Reform

zur Wahrung der Interessen
des Realitätenverkehrs etc.
Wien, I., Wollzeile 22
Prag. München.

Gegen günstige Teilzahlungen!

Herren- und Knabenanzüge

Ueberzieher, Krägen, Damenpa-
letots und Jacken. Grosse Aus-
wahl in Herren- u. Damenstoffen,
Leintücher ohne Naht, Bettzeuge,
Gratl-Bettgarnituren, Teppiche,
Vorhänge u. s. w. empfiehlt die
protokollierte Firma

Alois Bendiner, Graz

Herrengasse 1.

Zur gefälligen Beachtung!

Da ich in Cilli keine Filiale besitze
so bitte ich die p. t. Kunden, eine schrift-
liche Bestellung zu machen, dann sende
ich eine grosse Auswahl in Mustern gratis
und franko ins Haus.